Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.; oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme:
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

№ 202. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | Freitag, den 28. August | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1908.

KOSTENFREI

erhalten alle jetzt hinzutretenden Bezieher die „Gummersbacher Zeitung" bis zum Beginn des nächsten Monats.

Der Abonnementspreis für den Monat September beträgt 75 Pfg. durch unsere Geschäftsstellen bezw. unsere Boten; durch die Post bezogen 81 Pfg. einschl. Bestellgeld.

Graf Posadowsky.

. Gummersbach, 26. August.

Die Reichstagskandidatur des Grafen Posadowsky ist gescheitert und wir glauben, daß der Graf selber, der diese Kandidatur nicht erstrebt hat, darüber keinen Schmerz empfindet. Aber noch immer gibt es Leute, die die günstige Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen lassen möchten, ohne dem Grafen noch eilends ein paar Schalen boshafter Anzüglichkeiten nachzuschütten. Nicht um sie zu belehren — diese Herrschaften wollen unbelehrt bleiben — aber um der Verwirrung auch der Unbefangenen zu steuern, seien hiermit folgende Tatsachen festgestellt.

Die Kandidatur in Speyer-Ludwigshafen ist dem Grafen Posadowsky vom nationalliberalen Wahlkomitee als vaterländische Kandidatur aller bürgerlichen Parteien angetragen worden. Kurz zuvor hatte der Graf noch auf die Anfrage einer einflußreichen Persönlichkeit aus einem anderen Wahlkreise, ob er ein Mandat annehmen wolle, sich ablehnend geäußert. Dem so motivierten neuen Ersuchen des Speyerer Wahlkreises glaubte er sich nicht versagen zu dürfen. Von irgendwelchen zärtlichen Rücksichten auf das Zentrum war in alledem, wie man sieht, auch nicht eine Spur. Wie auch aus der Amtsführung des früheren Staatssekretärs im Innern derlei Rücksichten und Beziehungen nachzuweisen schwer sein dürfte. Denn so liegen doch die Dinge: Mit der Kirchen- und Schulpolitik hat Graf Posadowsky Zeit seines Amtes niemals etwas zu tun gehabt. Hat auch nie versucht, auf diese Angelegenheiten irgendwelchen Einfluß zu üben. Einmal hat er — wenn unser Gedächtnis uns nicht täuscht — im Auftrage des jetzigen Herrn Reichskanzlers eine Erklärung zur Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes verlesen. Im übrigen pflegte er alle Exkursionen auf das Gebiet der Kirchen- und Schulpolitik stets mit der Unzuständigkeit des Reichstages zu bekämpfen. Gewiß: in seiner Sozialpolitik hat das Zentrum den früheren Staatssekretär unterstützt. Aber das gleiche taten doch auch die Liberalen so ziemlich aller Schattierungen. Die Unterstützung des Zentrums zu erbitten, lag für den Grafen Posadowsky um so weniger ein Anlaß vor, als die Anträge des Zentrums ja zumeist weit über das hinausgingen, was der Staatssekretär je mit der Stimme Preußens im Bundesrate zu vertreten hoffen konnte. Für seine Sozialpolitik also brauchte Graf Posadowsky die Hilfe des Zentrums nicht erst durch Gegenleistungen sich zu erwirken: die fiel ihm schon von selbst zu. In allen wirtschaftlichen Fragen aber hatte er die ungeheure Mehrheit des Reichstages ohnehin hinter sich. Daß Graf Posadowsky in jenen Zeiten, da Zentrum noch Trumpf war, auf die Partei der Mitte so und so oft Rücksicht genommen hat, wird allerdings nicht zu bestreiten sein. Aber das lag in dem ganzen Zug unserer Politik bis zum November 1906: auch der Herr Reichskanzler, der Kriegsminister, der Staatssekretär im Reichsmarineamt haben dieselbe Rücksicht geübt. Haben wohl auch, da die von ihnen vertretene Materie dem Zentrum strittiger erschien, eingehender, häufiger, drinalicher mit seinen Führern konferiert als Graf Posadowsky es je nötig gehabt hat.

Und nun die Geschichte von dem „passiven Widerstand", den Graf Posadowsky der Blockpolitik geleistet haben soll! Von dem haben wir immerfort reden hören; gesehen haben wir von ihm nichts. Deshalb sollten die Leute, die auch jetzt noch der edle Drang beseelt, dem Grafen Posadowsky Steine nachzuwerfen, endlich mit Tatsachen herausrücken. Wofern sie es nicht lieber vorziehen sollten, dem Grafen Posadowsky die Ruhe zu lassen, auf die er nach einem Leben unsagbar strenger Pflichterfüllung nachgerade doch wohl einen gerechten Anspruch hat.

× Nationalliberale und Großindustrie.

In einem Aufsatz der „Münch. Allgem. Ztg." wird erzählt, daß zur Zeit von der Gründung eines Vereins gesprochen würde, der „über die Großindustrie hinausgreifen, aber sie doch als wesentlichsten Kern enthalten soll".

„Die nationalliberale Partei als solche — heißt es dann weiter — dürfte gegen den festeren Zusammenschluß ihrer Freunde aus der Großindustrie, aus dem Handel und dem Gewerbe in Gestalt eines Vereins gewiß nichts einzuwenden haben, auch wenn dieser Verein darauf ginge, sich politisch im Sinne einer kräftigeren Vertretung der Interessen seiner Mitglieder zu betätigen. Im Gegenteil würden heraus auch für die Partei manche Vorteile herausspringen. Vielleicht würden dadurch die leitenden Persönlichkeiten des Kaufmanns- und Gewerbestandes sich zu einer regeren Beteiligung am politischen Leben veranlaßt sehen; daß solche Männer sich vielleicht von der praktischen, politischen Arbeit zurückhalten, daß es so schwer hält, sie für eine parlamentarische oder anderweitige unmittelbare politische Mitwirkung zu gewinnen, wird mit Recht oft und lebhaft beklagt. Auch würde die stetige und lebendige Fühlung zwischen der Partei, zumal den Fraktionen und den großen wirtschaftlichen Mächten, die in einem derartigen Verein ihren Ausdruck zu finden hätten, sich erheblich leichter und stetiger gestalten als jetzt, und manches Mißverständnis im Keim zerstört, das wechselseitige Vertrauen vertieft und gefördert werden. Aber die Voraussetzung für all das ist freilich, daß dieser Verein im Rahmen und auf dem Boden der Partei bleibt und nicht daran denkt, von der Partei eine einseitige Vertretung seiner Interessen, also die Verleugnung des Grundsatzes zu verlangen, daß die Partei als solche den Ausgleich aller Interessen unter dem Gesichtspunkt der nationalen Einheit und des Staatsgedankens zu fördern hat. Dieser Grundsatz könnte indes sehr wohl unbeschadet der nachdrücklichen Vertretung des Vereinsinteressen gewahrt werden. Die neuerdings auftauchenden Vereinspläne des Herrn Dr. Alexander Tille hingegen, oder besser des Herrn Menck, dem Herr Tille doch bloß als Sprachrohr dient, bewegen sich auf ganz anderem Gebiete. Sie zielen auf die Schaffung einer Arbeitervereinigung als einer neuen politischen Partei ab, die vor allen Dingen im Gegensatz zum Liberalismus in allen seinen Schattierungen stehen soll. Indem Herr Dr. Tille die Politik überhaupt eliminieren und durch lediglich wirtschaftliche Fragen ersetzen will, besteht ein solcher Gegensatz allerdings in voller Schärfe, und die nationalliberale Partei dürfte die letzte sein, die geneigt wäre, seine Schärfe zu verhüllen. Um so leichter wird sie sich mit derjenigen verständigen können, die den Wunsch haben, ihre wirtschaftlichen Interessen besser als bisher gewahrt zu sehen, aber über dieser Sorge nicht die Pflicht vergessen, dem Staate zu geben, was des Staates ist, und über alle Sonderinteressen die Einheit unseres Volkstums und den geschlossenen Zusammenhang unseres Staatswesens zu stellen."

Mit den hier vorgetragenen Auffassungen wird man sich, scheint uns, allenthalben in der nationalliberalen Partei einverstanden erklären können.

Vom Tage.

* Gummersbach, 28. August.

— Der „alte Römer" kehrt zurück. Oberstleutnant v. Estorff, der Kommandeur der südwestafrikanischen Schutztruppe, hat sich Anfang August auf Heimatsurlaub begeben. Wie es heißt, wird er dem Kaisermanöver in Deutschland beiwohnen. Der verdiente Truppenführer ist wohl die populärste militärische Erscheinung in Südwestafrika, wie schon sein Beiname zeigt, den er schon in den früheren Aufständen in der Kolonie bei seinen Soldaten erhalten hatte. Er kehrte im Januar 1904 sofort nach dem Ausbruch des Aufstandes mit dem ersten Transport (Seebataillon) nach Südwestafrika zurück und hat seit Anfang Februar 1904 bis zum Schluß des Hottentottenaufstandes im Felde gestanden, also fast drei Jahre. Wenn jetzt, nach mehr als vierenhalbjähriger ununterbrochener angestrengter Tätigkeit in der Kolonie, der bewährte afrikanische Kämpe einen kurzen Heimatsurlaub nimmt, so hat er ihn wahrlich mehr als sonst jemand verdient. Wie es heißt, wird sich Herr Oberstleutnant v. Estorff einer Kur unterziehen, um eine alte Verwundung aus dem ersten Hereroaufstand auszukurieren.

— Die Frauen und der Katholikentag. Auf dem Düsseldorfer Katholikentag sind die Frauen schlecht gefahren. Man beriet neue Statuten und hatte bei der Gelegenheit sich auch mit der Stellung, die künftighin der Frau einzuräumen sein würde, auseinanderzusetzen. Nun sollte man annehmen, daß in den Jahre, wo das Reichsvereinsgesetz perfekt geworden ist, die Entscheidung nur in einem Sinne fallen konnte, der den Frauen entgegenkam und ihre Rechte erweiterte. Da hatte man aber die Rechnung ohne die frommen Befürworter der Pilgrinschaft zur heiligen Mutter Gottes von Lourdes gemacht. Bisher konnten die Frauen — mulier taceat in ecclesia — den Sprach- und Betübungen der Katholikentage wenigstens als Gäste beiwohnen. Das soll hinfort wegfallen. Die Damenkarte kennen die neuen Statuten nicht mehr. Dagegen sollen die Vereine weiblicher Mitglieder männliche Vertreter senden können; den Frauen selbst aber wird Mitgliedschaft und Zutritt versagt. Die Besucher des Düsseldorfer Katholikentages, die so emsig beflissen waren, den Geruch der Inferiorität von sich abzuwehren, haben mit diesem Beschluß Auffassungen der Frauenfrage dokumentiert, wie sie etwa in der Türkei vor der großen Umwälzung dieses Sommers beheimatet waren. In denkenden Zentrumskreisen fühlt man sich deshalb einigermaßen beklommen. Die „Germania" führt zur Entschuldigung an: Das sei ein Junggesellenbeschluß gewesen. „Junggesellen waren vornehmlich die Führer der Opposition gegen die Zulassung der Frauen." Das Wort Junggeselle ist hier eine schamhafte Umschreibung für die andere Vokabel: „Cölibatär". Damit aber rührt die „Germania" — sicher wider Willen — an den Punkt, der die Zentrumspolitik vielfach verhängnisvoll werden läßt. Die wird zu nicht unerheblichem Teilen von Cölibatären gemacht und bestimmt. Von Leuten, denen das wesentlichste Stück menschlicher Beziehungen ihr Leben lang fremd bleiben muß und die infolgedessen alles, was damit zusammenhängt, vielfach durch einen Hohlspiegel sehen. So kommen Zerrbilder wie der Beschluß von Düsseldorf zustande. Sie haben in den Jahren, da Zentrum Trumpf war, oft genug auch in die Gesetzgebung des Reiches Eingang gefunden. Selbst in dessen bürgerliches Gesetzbuch.

8 Eine Lüge.

Roman von Ernst von Waldow.

4 (Nachdruck verboten.)

Johanna erhob den Kopf von dem Stickrahmen, über den sie sich gebückt, ihre blassen Wangen waren lebhaft gerötet, als sie, sich zur Ruhe zwingend, langsam erwiderte:

„Wenn auch eine Wunde vernarbt ist, wird deren Berührung noch lange schmerzen. Aber laß uns nicht in Bildern sprechen, Mutter, sondern die Dinge beim rechten Namen nennen. Ich habe Ulrich geliebt, es wäre töricht, es leugnen zu wollen, da gar manche darum wissen — und weshalb sollte ich das auch tun, meine Herzenswahl macht mir ja keine Unehre. Ulrich wußte erst, daß es nicht Liebe war, welche ihn zu mir gezogen, als er das Mädchen gefunden, das befähigt war, seine Leidenschaft zu entzünden. Für ihn war es noch nicht zu spät, zur Erkenntnis zu kommen. — Für mich freilich ein wenig spät, weil ich darunter zu leiden habe. Des einen Glück ist ja oft des anderen Unglück — man muß es tragen. An dem Tage aber, wo ich von Ulrichs Verlobung mit der Fremden Kunde erhielt, ist etwas in meiner Brust gestorben, das nie wieder auferstehen wird. Wir bleiben ja beisammen und unser Leben ist nicht aller Freude bar — quäle mich nicht, ich will nicht getröstet sein, so gut Reinhold Flensberger es auch meinen mag. Du hast mich oft dein tapferes Mädchen genannt, du wirst sehen, daß ich auch mit diesem Feinde — denn jedes Leid ist ein geheimer Feind, der an unserm Organismus nagt — fertig werde. Aber ich muß frei sein und nicht an einen ungeliebten Mann gebunden durch heilige Pflichten. Sieh' nicht gar so trübe aus, Mütterchen," fügte Johanna herzlicher hinzu, „du sollst sehen, es wird noch alles gut werden."

„Das walte Gott!" antwortete seufzend Frau Wilhelmine, doch sah sie nicht eben sehr getröstet aus.

„Ich werde Reinhold schreiben," fuhr Johanna, sich hastig erhebend, fort, es war leicht erkennbar, daß ihr das Gespräch und ein längeres Zusammenbleiben mit der Mutter peinlich war.

So begab sie sich denn hinauf in ihre trauliche Giebelstube und setzte sich nieder, um den bewußten Brief zu schreiben. Sie hatte es sich so leicht gedacht, Reinhold, den sie ja auch schon lange kannte und schätzte, in ihrer kurzen klaren Weise die Wahrheit zu sagen. Aber es war doch nicht so leicht, einem hoffenden und herzensguten Menschen wehe zu tun. Und dann erinnerte sich Johanna an den Brief, welchen Ulrich Bruckner ihr aus Berlin gesandt, wo er ihr von seiner Liebe zu Elfriede von Göllern gesprochen und sie zwischen den Zeilen gelesen, daß er seinen Irrtum erkannt und ihm alles daran gelegen war, seine Beziehungen zu ihr als rein freundschaftliche hinzustellen.

„Ja, das tat weh," murmelte Johanna vor sich hin, „war mirs doch, als verfinsterte sich die Sonne. In mir und um mich wurde es dunkel, und ich meinte, nun sei alles aus und vorbei. Nur allein wollte ich sein, um mich so recht ausherzensgrunde ausweinen zu können. Armer Reinhold — es ist bitter, entsagen zu müssen!"

Und zwei große Tränen rollten über Johannas Wangen und tropften auf das weiße Briefblatt herab. Mögen sie dort verbleiben, der Empfänger weiß ja nicht, ob eigenes Leid, ob Mitleid mit seinem Schmerz sie erpreßt.

Am Spätnachmittag des trüben Novembertages begab sich Jungfer Beate, den verhängnisvollen Brief in ihrer Handtasche, in die innere Stadt. In einem Seitengebäude des Brucknerschen Hauses in der Münzstraße hatte der Kassierer der Versicherungsgesellschaft, Samuel Flensberger sein bescheidenes Heim. Der alte Herr, seit vielen Jahren Witwer, lebte dort friedlich und eingezogen seiner Neigung nach und nahm es nicht zu schwer, daß die beiahrte Frau Christine Runkel, die Wirtschafterin, Köchin und Stubenmädchen in einer Person war, ihn scharf unter dem Pantoffel hatte. Die Alte meinte es ja so gut mit ihm, und schließlich hatte sie auch meist recht, da war es am besten, sich zu fügen, dabei wurde jeder Streit vermieden. Herr Samuel aber war durchaus keine kampflustige, streitbare Natur, und sein Wahlspruch war: Besser Unrecht leiden, als Unrecht tun.

Was nun ersteres betraf, hatte das Schicksal ihm Gelegenheit übergenug gegeben, sich darin zu üben. Sein jüngerer Bruder Richard, den er sehr geliebt, hatte ein Wechselgeschäft in B. lange Jahre redlich geführt, dann hatte er begonnen, an der Börse zu spielen und sich verleiten lassen, Gelder anzugreifen, die bei ihm deponiert waren. Die Sache ging aber bald schief. Richard Flensberger erlitt größere Verluste, die er nicht zu decken vermochte, er starb in Armut und Jammer, und die Einleger, kleine Leute aus dem Handwerkerstande, Fabrikarbeiter und Stellenbesitzer auf dem Lande, sahen sich um ihr sauer Erspartes betrogen.

Samuel, der damals eine Stelle in einem Bankgeschäfte bekleidete und sich eben verheiratet hatte, litt schwer unter des Bruders traurigem Ende, schwerer aber noch unter dessen Ehrverluste.

Dem Namen, den ja auch er trug, den er seinen Kindern vererbte, hing ein Makel an und nicht genug an dem, man ließ es dem Unschuldigen fühlen von seiten der Betrogenen, daß man ihn für einen Mitschuldigen halte. Der Verdacht lag ja auch nahe, daß der in einem Bankgeschäft Angestellte den Bruder bei dessen Börsenmanövern beraten habe. Ein kleines Kapital, aus dem väterlichen Nachlaß stammend, opferte Samuel dem bedürftigsten Einleger und später verwendete er heimlich jeden Groschen, den er sich ersparte, für den gleichen Zweck.

Sein Traum war, wohlhabend zu werden, um die Ehrenschuld des Bruders völlig decken zu können. Wie gern hätte er den einzigen, ihm von mehreren Kindern gebliebenen Sohn studieren lassen, aber er opferte sogar diesen Lieblingswunsch zugunsten der Geschädigten. Reinhold besuchte die Realschule und trat dann als Beamter bei der Post ein, wo er bald Gehalt bezog. Solchergestalt hatte seine Erziehung und Ausbildung nicht eben große Kosten verursacht. Er war das Muster eines redlichen, strebsamen Menschen und ein guter Sohn, vom Vater innig geliebt und von Frau Christine, welche seine Wärterin gewesen, verwöhnt und verzärtelt.

Johanna hatte einen Augenblick geschwankt, ob sie Reinhold die schlimme Botschaft nicht lieber nach der Hauptpost in sein Bureau schicken sollte, anstatt in das Vaterhaus. Doch die Erwägung, daß man solche Briefe lieber allein und mit Muße liest, war ausschlaggebend gewesen.

Die Schritte Beatens verlangsamten sich, als sie in die Nähe des Brucknerschen Hauses gelangte. Grollend blickte sie zu den erleuchteten Fenstern des Oberstocks auf. Wie oft hatte sie kleine Briefe, Bücher und Notenrollen dort hineingetragen und dafür herzliche Grüße, zierlich gefaltete Billetts und duftende Sträußchen zurückempfangen und jetzt —! Alles war anders gekommen, berechtigte Hoffnungen getäuscht, ein Mädchenglück zerstört worden.

An allem war niemand anders als die „Fremde" schuld; mit ihren glitzernden Nixenaugen hatte sie Herrn Ulrich verführt und bezaubert.

Die gute Beate hatte nun tatsächlich weder Frau Elfriede, noch eine Nixe je zu Gesicht bekommen, letztere nicht einmal gemalt, trotzdem war sie von den Nixenaugen Elfriedens so fest überzeugt, wie von ihrem Stuhl in der ewigen Seligkeit, der für sie bereitet war.

Als sie aber jetzt den Hausflur durchschritt, um sich nach dem Nebengebäude zu begeben, das seinen Eingang vom gepflasterten Hof aus hatte, vernahm sie hinter sich das Rauschen eines Frauengewandes und erblickte, sich schnell umwendend, eine kleine, schlanke Gestalt in schwarzem Samtpelz und schimmerndem Seidenkleide. Das Federhütchen saß keck auf dem dunklen Kraushaar, und die „Nixenaugen" schauten in Wirklichkeit recht verführerisch aus dem rosigen Gesichtchen.

Elfriede hatte einen Besuch gewacht, war in ein „Kaffeekränzchen" geraten, und es war ihr gelungen, schon nach der zweiten Tasse Kaffee unter einem Vorwande den Rückzug anzutreten, während die übrigen nun recht geflissentlich zusammen blieben, denn an Gesprächsstoff fehlte es ihnen nicht.

Die junge Frau bemerkte sogleich, daß die ältliche Person, in welcher sie eine Dienerin vermutete, sie aufmerksam musterte, deshalb fragte sie:

„Suchen Sie mich? Ich bin Frau Bruckner."

Beate zögerte einen Augenblick mit der Antwort. Sollte sie kurz verneinen und weitergehen? Das wäre am Ende das einfachste gewesen, aber nein, sie brauchte sich ja nicht zu verstecken, ihre Herrschaft nicht zu verleugnen — und deshalb erwiderte sie in trotzigem Tone:

„Mit Erlaubnis, ich habe eine Besorgung im Hinterhause auszurichten, meine junge Herrschaft, Fräulein Johanna Arnsbach, schickt mich mit einem Briefe."

„Das ist etwas anderes," sagte Elfriede, sich umwendend, dann preßte sie die Lippen zusammen und eilte leicht wie ein Vogel die Treppe hinauf.

Immer dieser verhaßte Name — sie war förmlich dazu verdammt, ihn vor sich aussprechen zu hören. In bester Laune, dem Kaffeekränzchen entflohen zu sein, hatte sie Ulrich eine humoristische Schilderung der alten Damen machen wollen, die sie strickend und häkelnd bei Frau Rat Felder versammelt gefunden, doch jetzt fühlte sie sich verstimmt, mindestens unangenehm berührt. Wie hervorgezaubert stand die hohe Erscheinung des blonden Mädchens wieder vor ihr und wollte nicht weichen.

— Die „unterdrückten" Katholiken Deutschlands, die sich eben noch in Düsseldorf durch den Mund des Oberlandesgerichtsrats Marx so bitter über die unbillige Behandlung des katholischen Volksteiles in Deutschland beklagten, müssen sich ein schmerzliches Dementi gefallen lassen von einer Stelle, gegen die sie sonst nie den leisesten Widerspruch erheben. Wie nämlich dem ultramontanen „Kasseler Tageblatt" aus Rom geschrieben wird, hat der Papst am 3. August dieses Jahres den Leipziger Studienreiseklub empfangen und dabei eine Ansprache gehalten, die nach dem Blatt folgendermaßen lautete: „Sie sind nach Rom gekommen, um hier die alten Bauwerke und die großen Kunstschätze in Augenschein zunehmen. Ich will wünschen und hoffen, daß Sie alle einen tiefen, bleibenden Eindruck mit nach Hause nehmen werden. Ich danke Ihnen für Ihren Besuch, segne Sie und Ihre ganze Familie und gedenke gleichzeitig Sr. Majestät des deutschen Kaisers, der den Katholiken in Deutschland so große Freiheiten gewährt hat." — Gott sei Dank ist's noch fast ein Jahr bis zum nächsten Katholikentag. Da läßt sich das inzwischen vergessen.

— Die neuen Verhältnisse in Marokko. Der Zusammenbruch der Sultansstellung von Abdul Asis bedeutet an sich nur das Ende eines mühsam aufrecht erhaltenen Scheinwesens. Ein Fortschritt aber wäre es, wenn er auch das Ende einer Politik bedeutete, wir meiner jener Politik, die den Marokkanern einen von ihnen nicht anerkannten Sultan aufnötigen will. Das Selbstbestimmungsrecht Marokkos in der Wahl seines Herrschers ist keine Phrase. Die Großmächte, die sich in der Türkei gegenüber dem nationalen Empfinden der Ottomanen besonnene Zurückhaltung zur Pflicht gemacht haben, werden die Stimme des marokkanischen Volkes nicht überhören wollen, die wiederholt, zuletzt bei der Ausrufung von Muley Hafid in Tanger, deutlich gesprochen hat. Wie stehen die Großmächte zu Hafid? Wie steht er zu den Mächten? Diese Fragen lassen sich im einzelnen nicht binnen weniger Tage entscheiden. Im allgemeinen Interesse aber wäre es, wenn über die Absichten der französischen Politik in Marokko die Marokkaner selbst rasch und gründlich beruhigt werden könnten. Europa würde den Rückfall in eine um Marokkos willen schon einmal entstandene, leidlich überwundene Spannung gern vermieden sehen. — Nach einer Meldung aus Paris verlautet dort, Muley Hafid beabsichtige einen Spezialgesandten an General d'Amade zu senden, um mit diesem in direkte Verbindung zu treten.

— Die kritische Lage in Portugal. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß in Lissabon in sehr naher Zeit ein neuer Anschlag gegen die Dynastie zu befürchten ist. Die Republikaner werden sich zur Ausführung dieses zweiten Attentates gegen den völlig entmutigten König Manuel und die Königin-Witwe, das schon in den nächsten Tagen zur Ausführung gelangen dürfte, wiederum des Pöbels bedienen, der ihnen schon bei der Ermordung des Königs Karlos und des Kronprinzen die besten Handlangerdienste geleistet hat. Die republikanische Presse hetzt unablässig den Mob zum Verbrechen auf und versorgt die Mordgesellen mit Geld, Sprengstoffen und Schießwaffen. Diesen Elementen des Umsturzes gegenüber erweist sich die heterogene Regierung, der die Gefahr wohl bekannt ist, als völlig ohnmächtig. Sie wagt es nicht einmal, die königliche Familie gegen tägliche Verunglimpfungen aus dem republikanischen Lager zu beschützen, und läßt es zu, daß die verwilderte Menge an den Sonntagen frische Kränze auf die Gräber der bei Gelegenheit des letzten Attentates gefallenen Mordgesellen niederlegt und auf dem Friedhof antidynastische Kundgebungen veranstaltet. Der für die Dynastie verhängnisvollste Irrtum der Regierung besteht in ihrer Beschwichtigungstaktik. Ihre Losung lautet: „Acalmacao", d. h. Beruhigung, anstatt daß sie energisch gegen die Republikaner Front macht, welche das unglaublich ungebildete und moralisch rückständige Arbeitervolk in widriger Weise gegen die Königsfamilie aufreizen. Die Republikaner haben es entschieden auf die gänzliche Vernichtung der Dynastie abgesehen.

— Ueber eine englische „Liebenswürdigkeit" in China berichtet ein Brief des Mitarbeiters der „Kolonialpol. Korr." Dr. P. Rohrbach. In ihm heißt es: „Es gibt ein von englischer Seite verfaßtes chinesisches Geographiebuch für den Unterricht in chinesischen Schulen, Missions- und sonstigen Anstalten. In diesen sind alle Länder, außer England, Nordamerika und Japan, ziemlich kurz abgehandelt, Deutschland aber am allerkürzesten. Es steht nämlich nichts weiter da, als der einzige Satz: Deutschland ist dasjenige Land, das im Jahre 1897 durch die Wegnahme von Kiautschou die Russen zwang, Port Arthur zu besetzen, und die Engländer Wethaiwei. Punktum! Mit solchen Mitteln wird gegen uns gearbeitet. Warum? Weil man von jenem Standpunkt aus uns für das erfolgreichste und gefährlichste Element im geschäftlichen Wettbewerb hält." — Da sieht man einmal wieder, wie es gemacht wird und wie unseren lieben Vettern jedes Mittel recht ist, ihre Konkurrenten tot zu machen. Es ist nur gut, daß die Chinesen ihre Bildung nicht allein aus derartigen trüben Quellen schöpfen und klug genug sind, nach eigener Anschauung den Wert guter Beziehungen zu Deutschland zu schätzen.

Bestellungen
auf die
Gummersbacher Zeitung
für den Monat September
nehmen unsere Boten für 75 Pfg. entgegen, an der Post abgeholt kostet die Zeitung für den Monat September 67 Pfg., mit Bringerlohn 81 Pfg.
Die Expedition.

Rheinland-Westfalen.

g. Gummersbach, 28. Aug. Der Herbst naht und die Obsternte beginnt, die in diesem Jahre ganz besonders gut ist. Wohl jeder Gartenbesitzer betrachtet voller Freude die mit Früchten beladenen Bäume. Pflicht eines jeden ist es nun aber auch für die Schonung und Pflege der Obstbäume einzutreten. Leider stellen sich öfter unliebsame Gäste in den Gärten und Obstanlagen ein, um sich ihre Taschen mit Früchten zu füllen. Abgesehen davon, daß es ein Vergreifen an fremdem Eigentum ist, wird dabei mit den Bäumen selbst nicht sehr schonend umgegangen. Manch schöner Zweig wird abgebrochen, den die Natur erst nach Jahren wieder ersetzen kann. Dadurch wird der Besitzer nicht nur in der Ernte selbst, sondern auch betreffs der Tragbarkeit der Bäume in den folgenden Jahren geschädigt und es wäre wünschenswert, wenn Eltern wie Lehrer ihre Kinder und Zöglinge vor derartigem Baumfrevel warnten und Erwachsene mit gutem Beispiel voran gingen.

* Marienheide, 27. Aug. Der Verband der Ziegenzuchtvereine des Kreises Gummersbach feiert hier, wie wiederholt bekannt gegeben wurde, am Sonntag, den 30. d. Mts. sein Jahresfest, verbunden mit einer Ausstellung von Ziegen der Saanenrasse. Als Ausstellungsplatz ist der Platz des Hotels Wirth in Aussicht genommen. Morgens findet eine Verlosung statt, wozu eine Anzahl Lose an die Verbandsmitglieder bereits abgesetzt worden sind. Das Verbandsfest findet im Saale des Herrn Hintz statt.

* Bruchhausen im Bröltal bei Marienfeld, 27. Aug. Man schreibt uns: Der Bröltaler Ernteverein feiert am Sonntag, den 20. und Montag, den 21. September d. J. sein diesjähriges Stiftungsfest, welches wiederum mit einer Ausstellung landwirtschaftlicher Produkte, landwirtschaftlicher Maschinen, Geflügel- und Kaninchenausstellung verbunden ist. Hier kann sich der Landwirt seiner Mühen und Arbeiten freuen und durch die Ausstellung landwirtschaftlicher Erzeugnisse seines Fleißes rühmen und manchen zu neuem Fleiße anspornen. Durch die Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen wird den Leuten Gelegenheit geboten, die praktischen Maschinen in Augenschein zu nehmen und sich über die Rentabilität derselben aufklären zu lassen. Hat sich doch schon im vorigen Jahre gezeigt, wie Landwirt und Fabrikant landwirtschaftlicher Maschinen reges Interesse für das Erntefest zeigten, denn die Ausstellung war so reichlich beschickt, daß sich der Raum dazu als viel zu klein erwies. Damit die Ausstellung in geordneter Weise sich vollziehen kann, werden die Herren Fabrikanten, die geneigt sind, die diesjährige Ausstellung mit ihren landwirtschaftlichen Maschinen zu beschicken, freundlichst ersucht, Anmeldungen an den Präsidenten Herrn Friedr. Küpper in Strunkhausen, Post Marienfeld (Bez. Köln), bis zum 10. September gelangen zu lassen. Der Raum für die Ausstellung wird so verteilt werden, wie die Anmeldungen einlaufen. Hoffentlich werden die Festtage von schönem Wetter begünstigt. Das Programm wird noch näher bekannt gegeben.

§ Halver, 27. Aug. Unser Bahnbau schreitet rüstig vorwärts; von der Heerpiene ist er bis in unmittelbare Nähe unseres Ortes gekommen. In diesen Tagen geschah auch schon der erste Spatenstich zu unserm Bahnhof.

* Solingen, 27. Aug. In Wald bei Solingen wurden ein Bäckergeselle und ein Anstreicher bei einem Kirchenraub festgenommen; es sind Kirchenräuber, die über Einbrüche gewissenhaft Buch führten.

* Köln, 27. Aug. Die große Mehrheit der Kreissynoden der Rheinprovinz hat das neue Pfarrbesoldungsgesetz abgelehnt, nur sieben stimmten dafür. In Westfalen ist genau das Umgekehrte der Fall. Alle Synoden mit Ausnahme von sieben haben dort dem Gesetz zugestimmt. Das Schicksal des Gesetzes ist danach als zweifelhaft zu betrachten.

* Düsseldorf, 27. Aug. Heute mittag ½12 Uhr erfolgte hier unter großer Anteilnahme der Bevölkerung auf dem Friedhofe am Tannenwäldchen die Beisetzung der Leiche des Landeshauptmanns a. D. Dr. Klein vom Ständehause aus. In dem Trauerzuge befanden sich außer den Verwandten des Verstorbenen die Spitzen der Regierungsbehörden aus Düsseldorf, Köln, Aachen, Trier und Koblenz.

* Essen, 27. Aug. Die Revision des wegen Ermordung seiner Ehefrau am 8. Juli vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilten Meisenden Jakob Elsmann wurde vom Reichsgericht verworfen.

* Dortmund, 27. Aug. Auf der Zeche Luise Tiefbau ist heute während der Einfahrt der untere Teil des Schachtes Clausthal eingestürzt. Ein Korb mit acht Mann blieb stecken und wurde auch teilweise von oben verschüttet. Sofort wurden alle Maßregeln zur Rettung der Leute ergriffen, mit denen man sich schon verständigen konnte. Im Laufe des Nachmittags hofft man sämtliche Eingeschlossene unversehrt zutage zu fördern. — Nach einem später eingegangenen Telegramm ist es gelungen, die Eingeschlossenen sämtlich zu retten. Sie waren alle unverletzt.

* Bottrop, 27. Aug. Auch der zweite Inhaber der Rheinisch-Westfälischen Hypothekenbank, Gustav Koch, ist verhaftet worden. Es werden fortgesetzt neue Schwindeleien aufgedeckt.

Vermischtes.

— Die Zahl der Offiziere ist bei den einzelnen Regimentern sehr verschieden. Es zeigt sich darin die verschiedene Beliebtheit der Standorte. Besonders die Regimenter an der Ost- und Westgrenze bekommen nur sehr spärlichen Nachwuchs, während in manchen Städten der mittleren Provinz der Zudrang recht bedeutend ist. Die Militärverwaltung schafft allerdings durch Zuteilung von Kadetten und durch Versetzungen einigen Ausgleich, aber das Mißverhältnis bleibt trotzdem bestehen. Rechnet man den Leutnants die Oberleutnants hinzu, deren Zahl jetzt infolge des Durchgehens der Beförderung durch die ganze Waffe bei den einzelnen Regimentern sehr verschieden ist, so hat, nach der „Voss. Ztg.", in der Infanterie die meisten Leutnants das 1. Garde-Regiment z. F. mit 61; dann folgen das 2. Garde-Regiment z. F. mit 50, das 2. Garde-Grenadier-Regt. mit 49 und das 3. Garde-Regiment z. F. mit 47; diese Garde-Regimenter haben allerdings einen höheren Etat als die Provinzial-Regimenter. Von letzteren stehen obenan das in Gotha, Hildburghausen und Koburg garnisonierende 95. Infanterie-Regiment mit 41 Oberleutnants und Leutnants, dann folgen das 8. Grenadier-Regiment (Frankfurt a. O.) das 51. Infanterie-Regiment (Breslau) und das 79. Infanterie-Regiment (Hildesheim) mit je 40, das 83. Infanterie-Regiment (Kassel und Arolsen), das 118. Infanterie-Regiment (Worms) und das 128. Infanterie-Regiment (Danzig) mit je 39. Die wenigsten Leutnants usw. haben das 18., 33., 37. und 131. Regiment mit je 29 und das 99. (in Zabern und Pfalzburg), das 238. (Dieuze) sowie das 150. (Allenstein) mit je 28. Bei den neuen Infanterie-Regimentern mit zwei Bataillonen schwankt die Zahl der Leutnants zwischen 22 und 27. Bei der Kavallerie hat die meisten Leutnants und Oberleutnants das Regiment Gardedukorps mit 26, dann folgen das 2. Dragoner-Regiment mit 25 und das 4. und 9. Ulanen-Regiment mit je 24 und das 2. Kürassier-Regiment mit 23, während das 7. Kürassier-Regiment und 2. Husaren-Regiment nur je 16 und das 5., 13. und 15. Husaren-Regiment je 15 haben. Bei der Feldartillerie schwankt die Zahl der Leutnants zwischen 20 (6. Regiment) und 30 (1. Garde-Regiment), bei der Fußartillerie zwischen 27 (4. Regiment) und 42 (2. und 8. Regiment), bei den Pionierbataillonen zwischen 14 (7 und 20. Bat.) und 19 (Garde-Bat.), bei den Trainbataillonen zwischen 6 (15. Bat.) und 11 (Garde-Bat.). Bei den Eisenbahnregimentern und Telegraphenbataillonen ist die Zahl der Leutnants ziemlich gleichmäßig.

— **Falsche Propheten.** Eine hübsche Zusammenstellung sozialdemokratischer Prophezeiungen bringt die Zeitschrift „Der Hammer". „Spätestens in zehn Jahren kommt der große Kladderadatsch," sagte August Bebel 1875 — da stand die bürgerliche Welt noch 30 Jahre und wollte noch immer nicht untergehen. „Mit unfehlbarer Sicherheit eilen wir von Sieg zu Sieg," sagte Singer vor den letzten Wahlen — da verlor die Sozialdemokratie die Hälfte ihrer Sitze. „Wenn die neuen Wucherzölle eingeführt werden," sagte Ledebour, „so wird niemand mehr das teure Brot bezahlen können" — da wurden die Zölle eingeführt und das Brot wurde so billig, wie es nie gewesen war, „Wählt keinen von den Ordnungsparteien," sagten die Sozialdemokraten 1907, „sonst kommt das Pfund Fleisch bald auf 3 Mk. zu stehen." — Aber das Volk wählte doch Bürgerliche: da sanken die Schweinepreise von 75 Mk. auf 45 Mk. „Das deutsche Volk verkümmert an Unterernährung," sagte die demokratischen Volksbeglücker — da stieg der Fleischverbrauch in Deutschland von 25 auf 52 Kilogramm auf Kopf und Jahr und war fast doppelt so hoch wie in Schweden, Belgien und Dänemark. — Danach muß man doch wirklich zweifeln, ob diese Auguren nicht am Ende sich auch täuschen, wenn sie sagen: „Wir sind die einzigen Vertreter der Aufklärung und des Fortschritts."

— **Der kluge Rehbock.** Die Wiener Allg. Ztg. schreibt: Wenn am 1. September die „Förster-Christl" zum zweihundertfünfzigstenmal gegeben wird, dann sollte auch das liebe Reh gefeiert werden, das — die fünfzig Berliner Aufführungen dazu gerechnet — zweihundertfünfzigmal aufgetreten ist. Dieser Rehbock hört tatsächlich auf das „Stichwort". Und einmal — er hat natürlich auch die Hauptproben mitgemacht — zeigte er eine Aeußerung ungewöhnlicher Intelligenz. Der Kapellmeister klopft während der Probe, gerade da das Reh seinen „Auftritt" hat, aus irgend einem Grunde ab. Die gute Kreatur blickt einen Augenblick ins still gewordene Orchester, kehrt dann rasch entschlossen, ohne Wink, Kommando oder Anruf um und begibt sich als folgsames Bühnenmitglied dorthin, wohin sie gehört, hinter die Kulissen: in den eigens für sie angefertigten hölzernen Verschlag. Erst als die Musik wieder einsetzt und die zwei Detonationen hörbar werden, die dem Auftritt des Rehes voranzugehen erscheint es, wieder ohne Wink, Kommando oder Anruf, so pünktlich wie das eifrigste, verlässlichste Mitglied auf der Bühne.

— **Eine kleine Verwechselung.** Vor einigen Tagen wollte eine hübsche Pariserin am Telephon mit dem Bureau eines Boulevard-Theaters verbunden werden. Die Telephonistin verband sie jedoch irrtümlich mit einem großen Magazin für Haus- und Küchengeräte in der Avenue Victoria. Es entspann sich — so erzählt die Theaterzeitschrift „Comedia" — nachstehende Unterhaltung. Die Dame: „Kann ich für heute abend eine „baignoire" bekommen?" Nun muß man wissen, daß „baignoire" nicht nur Loge, sondern auch Badewanne heißt. Vom Geschäft antwortete man daher: „Natürlich, gnädige Frau. Welche Nummer wünschen Sie?" — „Das ist mir gleich . . Meinetwegen Nr. 12." — „Nummer 12? Die haben wir ja gar nicht. . . . Aber warten Sie einen Augenblick, gnädige Frau, ich will den Herrn Direktor rufen." Der Direktor erscheint und geht ans Telephon. „Muß es denn durchaus Nr. 12 sein, gnädige Frau?" — „Ja, ich halte diese „baignoire" für die beste." — „Dann muß ich wirklich sehr bedauern, gnädige Frau, wir haben Nummer 12 überhaupt nicht." — „Aber natürlich haben Sie Nummer 12! Sie haben sie mir ja erst dieser Tage gegeben! Eine „baignoire" für sechs Personen. . . ." — „Für sechs Personen?! Aber dann wollen Sie ja gar keine „baignoire", gnädige Frau, dann wollen Sie ja ein ganzes Bassin!"

— **Gainsborough und Garrick.** Der berühmte englische Maler Thomas Gainsborough, von dessen hervorragenden Werken in letzter Zeit wiederholt die Rede war, und von dem gemalt zu werden in den Kreisen der damaligen englischen Aristokratie und Haute finance zum guten Ton gehörte, wurde einst von dem in seinem Fach nicht minder bedeutenden Mimen und Schauspieler David Garrick arg genasführt. Als in einer Gesellschaft die Behauptung aufgestellt wurde, daß es Gainsboroughs Kunst niemals widerfahren würde, ein unähnliches Bild zu liefern und ein Gesicht zu verfehlen, widersprach der gerade anwesende Garrick dieser Behauptung, indem er erklärte, Gainsborough sei eben noch niemals an ein schwer wiederzugebendes Gesicht geraten, und ging eine hohe Wette ein, daß er ihn selbst nicht mit untrüglicher Sicherheit treffen würde. Ahnungslos machte sich Gainsborough, der von der Wette nichts wußte, ans Werk, mußte jedoch bald zu seinem nicht geringen Leidwesen die unangenehme Entdeckung machen, daß ihm mit jedem neuen Tage auch ein neues Antlitz gegenüberfaß, sodaß er die Arbeit des vorangegangenen Tages vernichten und von neuem beginnen mußte. Seine eigene Bestürzung sowie diejenige seiner Freunde wuchs von Tag zu Tag, und der berühmte Maler wähnte fast, ihn habe sein Talent verlassen. Schließlich entschloß er sich zu einem letzten Versuch, der natürlich nicht besser verlief, wie die vorhergehenden. In begreiflicher Erregung warf er Pinsel und Palette von sich, indem er ausrief: „Pfui! Schert Euch zum Kuckuck! Aller Menschen Gesichter könnt Ihr nachahmen und habt nicht einmal ein eigenes!" Garrick hatte seine Wette gewonnen und strich zufrieden lächelnd seinen Gewinn ein.

— **Der „Nagel, an dem Napoleons Hut hing."** Eine Anekdote von einer „echten" Napoleonreliquie wird im „Gaulois" erzählt. Kurz nach 1815 empfing der Müller von Waterloo eines Tages den Besuch eines Engländers, der an der Mauer einen Nagel entdeckt und nun den Müller bittet, ihm dies Stück Eisen doch zu verkaufen. Der Müller hat nichts dagegen, der begeisterte Brite entreißt ihm fast den Nagel, wirft dem Müller eine Hand voll Goldmünzen zu und erklärt, daß er gern zwanzigmal so viel gezahlt hätte, denn zweifellos sei dies der Nagel, an den Napoleon seinen Hut gehängt habe, als er am Schlachttage einige Augenblicke in der Mühle weilte. Der Müller aber sann eine Weile nach und kam dann auf einen schlauen Einfall. Der Nagel wurde sofort ersetzt und das Loch an der Wand mit einer Inschrift versehen, die die historische Bedeutung des Tages erschöpfend darlegte. Von nun an verging fast keine Woche, in der nicht ein Liebhaber gekommen wäre, um für schweres Geld die kostbare Napoleon-Reliquie sich zu sichern. Ein Nagel nach dem andern ward verkauft und noch die Kinder des Müllers genossen die bequeme Rente. . . .

— **Wahre Geschichtchen.** Der Herr Oberleutnant soll in der Zugkolonne vom vorderen Zug neun Schritte Abstand haben. Dem Kompagniechef kommt es aber so vor, als ob es mehr wären. Er läßt daher einen Unteroffizier den Abstand abschreiten, und siehe, es ergab sich wirklich vierzehn Schritte. Darob der Herr Oberleutnant halblaut zu dem Unteroffizier: „Ein richtiger Unteroffizier bringt neun Schritt raus!"

Und die alte häßliche Person mit den zusammengewachsenen Brauen — jedenfalls die vertraute Dienerin der Arnsbachs — wie trotzig, fast feindlich hatte dieselbe sie gemustert — sie brachte Briefe in das Hinterhaus — dort wohnte aber nur der Kassierer Flensberger mit seinem Sohne. Mit dem jungen Manne würde das Fräulein schwerlich korrespondieren, da lag der Verdacht näher, daß der alte Flensberger die Briefe empfing, welche für — für Ulrich bestimmt waren.

Aber nein — fort mit dem häßlichen Verdacht, Ulrich liebte sie, war überhaupt eines so schnöden Verrats nicht fähig — sie quälte sich wieder einmal selbst. Möglich, daß jene überspannte Person, die mit ihrer unglücklichen Liebe noch zu kokettieren schien, von dem alten Kassierer, der ihr, Elfriede, ein Dorn im Auge war, Berichte über das häusliche Leben und Ergehen des einst Geliebten erhielt, oder Tröstungen — was immer, sie wollte sich darüber den Kopf nicht zerbrechen und vor allen Dingen Ulrich es nicht merken lassen, daß sie um alles wußte und brennend eifersüchtig war. — —

(Fortsetzung folgt.)

Nachruf.

Einer jüngst verstorbenen Gattin und Mutter gewidmet.

Ein stiller Friedhof am Waldeshang
Umrinnt von gesegneten Auen;
Darüber schwebt jubelnder Vogelgesang,
Verhallend, hoch oben im Blauen.

Duftende Blumen auf Gräber gesät,
Neben dunklen Cypressen,
Durch deren Zweige ein Flüstern geht:
„Die Liebe kann nimmer vergessen!

Ein weites, wogendes Aehrenmeer,
Dicht um des Friedhofs Portale;
Es neigen die Halme sich reif und schwer
Im goldenen Frühherbststrahle.

Leben, Leben, wohin ich schau
Sproffend aus allen Grüften,
In Licht gebadet rings Flur und Au,
Erntelang in den Lüften.

Und doch ein Friede, so hehr, so tief,
Heilige Sabbatruhe!
Mir ist es, als ob eine Stimme rief:
„Hier ziehe aus deine Schuhe!"

Hier, wo du stehest, hat Gottes Hand
Heiligen Samen gesäet:
Manch müdes Herz seine Ruhe hier fand,
Von himmlischem Frieden umweht. — —

Und in diesem Frieden ein frisches Grab,
Ganz bedecket von Blumen und Sonne!
Und die man gesenket hier jüngst hinab
Die trug eine goldene Krone.

Aus des Lebens glühendstem Mittagsbrand,
Kam her sie, aus sengenden Gluten!
Ihre Seele zu bergen in jenem Land,
Wo Ströme des Lebens fluten!

So mutvoll schritt sie den dunklen Pfad
Besiegend den Schmerz und das Grauen;
Daß Gott nur Gedanken des Friedens hat,
Sie faßt es in festem Vertrauen!

Da legte der Herr um das sterbende Haupt
Die goldene Erntekrone;
Und gab ihr zu schauen, was fromm sie geglaubt,
Und führt' sie zu himmlischer Wonne.

Ein Frauenleben, so reich, so groß,
Hier ging es nun stille zur Rüste;
Still, wie sie getragen ihr wechselndes Los,
Bis der Engel des Todes sie küßte!

Nun ruhen die fleißigen Hände aus,
Hier oben in friedvoller Kammer!
Doch leer liegt, verödet ihr großes Haus,
Elf Kindlein stehen voll Jammer!

Der Gatte neiget sein Haupt zur Erd',
Gebeugt von des Scheidens Schmerzen;
„Ja weine, sie ist wohl der Tränen wert,
Die Frau mit dem tapferen Herzen!"

Doch stehst du in stiller Sabbatstund'
An diesem Grabe voll Frieden,
Dann danke, danke von Herzensgrund
Für das Glück, das sie dir beschieden!

A. Knebel.

In der Schule spricht der Lehrer über den Beginn des Frühlings und das Heimkehren der Zugvögel. Er fragt, wann kommt der Star, — wann kommt die Schwalbe, usw. und erhält die entsprechenden Antworten. Bei der Frage jedoch: Wann kommt der Storch, antwortet ein kleines Mädchen: „Der Storch kommt, wenn Mama ihr Reformkleid trägt."
(„Jugend.")

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Berlin, 28. Aug. Die deutsche Militärverwaltung hat Wright eingeladen, nach Berlin zu kommen, um hier mit seinem Aeroplan Probeflüge zu versuchen. Bekanntlich wollten die Brüder Wright schon früher ihre Flugmaschine der deutschen Militärverwaltung vorführen, doch scheiterten damals die Verhandlungen, weil die Brüder Wright eine Kaution von 1 Million Mark verlangten.

Metz, 28. Aug. Um 10 Uhr gestern vormittag begann auf dem großen Exerzierplatz bei Frescati die Parade über das 16. Armeekorps und die in Metz stehenden bayerischen Truppenteile. Die Truppen standen in einem Treffen in einem Viereck, dessen nicht ganz ausgefüllte Nordwestseite durch die Tribünen für das Publikum, die berittenen und die unberittenen Zuschauer, Reserve- und Landwehroffiziere, die Kriegsschule und Kriegervereine ausgefüllt war. Letztere zogen sich bis zum Schloß Frescati hin, wo der Kaiser zu Pferde stieg. Der Kaiser, in der Uniform des Königsinfanterieregiments Nr. 145 mit dem Abzeichen eines Generalfeldmarschalls, setzte sich am Ausgange des Schloßhofes von Frescati an die Spitze der Fahnenkompagnie des Infanterieregiments Graf Barfuß Nr. 17 und führte diese auf den Paradeplatz. Mit dem Kaiser ritten der Kronprinz in der Uniform seines bayerischen Ulanenregiments, die Kronprinzessin in einem schwarzen Reitkleid mit schwarzem Dreispitz und die drei Brüder des Kronprinzen. In der Mitte des Platzes übergab der Kaiser die neuen Fahnen des Korps mit einer Ansprache den Kommandeuren der betreffenden Truppenteile. Die Fahnen rückten unter den Klängen des Präsentiermarsches ein. Der Kaiser, die genannten Fürstlichkeiten und die Kaiserin, die mit der Prinzessin Eitel Friedrich in einem sechsspännigen Wagen Platz genommen hatte, passierten darauf die Fronten der Kriegervereine. Der Kaiser zeichnete viele von den alten Kriegern durch Ansprachen aus. Das Publikum brach in Hurrarufe auf den Kaiser, die Kaiserin und die Kronprinzessin aus. Es folgte das Abreiten der Fronten des Korps. Der König von Sachsen, der Großherzog von Baden und Prinz Leopold von Bayern ritten die Front der Truppenteile der betreffenden Staaten ab. Die Parade stand unter dem Kommando des Generals der Infanterie von Prittwitz und Gaffron. — Der Kaiser nahm nach seiner Rückkehr in das Generalkommando eine große Reihe von militärischen Meldungen entgegen. Um 4Uhr fand bei der Kaiserin ein Damenempfang statt. Später besuchte das Kaiserpaar die Kathedrale. Um 7 Uhr fand bei dem Kaiserpaare in den Räumen des allgemeinen Militärkasinos Paradetafel statt. Bei dieser Gelegenheit hob der Kaiser in einem Trinkspruch den vorzüglichen Eindruck hervor, den das 16. Armeekorps auf ihn gemacht habe.

Allenstein, 28. Aug. Die Allensteiner Offiziers-tragödie, die man nach dem Selbstmorde des Hauptmanns v. Goeben und der Internierung der Frau des ermordeten Majors v. Schönebeck für abgeschlossen hielt, soll wieder aufgerollt werden. Gegen Frau v. Schönebeck wird Anklage wegen Anstiftung beziehungsweise Beihülfe zum Morde erhoben worden. Gegenwärtig ist sie noch in der Privatirrenanstalt in Kortau untergebracht. Sie befindet sich aber auf dem Wege der Besserung und soll demnächst als geheilt entlassen werden. Wenn sie die Anstalt verlassen haben wird, soll sie unter Anklage gestellt werden. Die Anklagebehörde steht auf dem Standpunkt, daß Frau v. Schönebeck zur Zeit der Tat geistig gesund gewesen ist und daß erst nachträglich unter der Folgewirkung der entsetzlichen Tat ihr Geist sich verwirrt hat.

Sonneberg, 28. Aug. Der Ingenieur K. Limport in Fischbach hat nach jahrelanger Arbeit eine Flugmaschine fertig gestellt, die vollständig aus Aluminium besteht.

München, 28. Aug. Im Manöver verunglückte der 23jährige Leutnant Forster vom 4. bayrischen Chevauxlegersregiment in Burgau, indem er mit dem Rade stürzte und bald darauf starb.

Karlsbad, 28. Aug. König Eduard von England traf gestern hier ein und nahm das Diner beim russischen Minister des Aeußern Iswolski. Der französische Ministerpräsident Clémenceau war durch eine Unpäßlichkeit an der Teilnahme verhindert.

Wien, 28. Aug. Der Neuen Freien Presse wird aus Karlsbad gemeldet, daß der französische Ministerpräsident Clémenceau ernstlich erkrankt und sein Aufenthalt um einige Tage verlängert worden ist. Er leidet an heftigen Unterleibsschmerzen.

Wien, 28. Aug. Aus Pola wird gemeldet, Mitte Oktober wird der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand hier eintreffen, um das französische Geschwader, das zu Ehren des Jubiläums des Kaisers ankommt, zu empfangen.

Newyork, 28. Aug. Aus Atlanta im Staate Georgia trafen hier weitere Nachrichten über die furchtbare Wetterkatastrophe ein, die in den letzten Tagen in den atlantischen Uferstaaten Georgia und Nordkarolina für mehrere Millionen Dollars Schaden anrichteten. 3 Tage lang sind heftige Regengüsse niedergegangen, so daß die Flüsse aus dem Ufer traten und weite Gebiete überflutet wurden. In Camden wurde die über den Catawbariver führende Brücke von den Wassermassen fortgerissen, während eine große Anzahl Menschen von hier aus die reißenden Fluten betrachteten. 90 Personen stürzten in den Strom und ertranken. Die Ueberschwemmungen forderten aber noch weit mehr Opfer an Menschenleben. Indessen liegen darüber noch keine genauen Nachrichten vor. Der Eisenbahnverkehr ist zum großen Teil unterbrochen. Die Telegraphendrähte sind zerstört. Seit Jahren ist die atlantische Küste von keiner so schweren Katastrophe heimgesucht worden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde, Gummersbach.

Aparte Neuheiten in Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzügen

in allen Preislagen und Fassons. Meine Konfektion zeichnet sich durch saubere Verarbeitung und tadellosen Sitz aus.

Preise ohne Konkurrenz.

Anfertigung nach Maass unter Garantie. **Fortlaufend Eingang von Neuheiten in Stoffen.**

Aug. Kusenberg, Vollmerhausen.

Mitglied des E. V. H. E.

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 30. August.
11. nach Trinit.
Vorm. 8 Uhr: Vorbereitung zum hl. Abendmahl mit nachfolgender Austeilung.
Pastor Rühle.
(Die Frühpredigt fällt aus.)
Vorm. 10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Predigt:
Pastor Conrad.
Nachm. 3 Uhr: Nachmittagsgottesdienst in Hesselbach. Predigt:
Vikar Horn.
Der Kindergottesdienst fällt aus.
Die Gemeinde-Bibliothek bleibt geschlossen.
Die Beerdigungen in der kommenden Woche hält Pastor Rühle, ebenso übernimmt derselbe die Vertretung im Bezirke des beurlaubten Herrn Pastor Lutzken.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

Sonntag, 30. August.
10 Uhr vorm.: Hauptgottesdienst.
Pfarrer Meyer-Hermann aus Runderoth.
Kindergottesdienst u. Jünglingsverein müssen ausfallen.
Montag, 31. August.
8 Uhr abends: Jungfrauen-Verein im Gemeindehause.
J. V.: Fr. Fuckel.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.

Sonntag, den 30. August.
Um 10½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Mittwoch, den 2. Sept.
Abends 8½ Uhr: Jungfrauenverein.
Ferling, Pfarrer.

Kirchengemeinde Ründeroth.

Sonntag, den 30. August.
Abendmahl halb 9 Uhr.
Pfarrer Meyer-Hermann.
Gottesdienst 10 Uhr.
Kandidat Fuckel.
Gottesdienst in der Schule zu Wallefeld 5 Uhr.
Pfarrer Meyer-Hermann.
Dienstag, den 1. Septbr., abends ½9 Uhr: Kirchenchor.

Institut Boltz
Ilmenau i. Thür.
Einj.-, Fähnr.-, Abitur.-(Ex.) Schnell, sicher. Pr. frei.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, den 30. August.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus.
Pfarrer von Lüinen.

Bekanntmachung.

Die unter dem Schweinebestande des Karl Weber in Soelsiefen ausgebrochene Rotlaufseuche ist erloschen.
Die Stallsperre wird daher aufgehoben.
Wiehl, den 26. Aug. 1908.
Der Bürgermeister:
F. Müller.

Bekanntmachung.

Die unter dem Schweinebestande des Fritz Schuffert in Pergenroth ausgebrochene Rotlaufseuche ist erloschen.
Die Stallsperre wird daher aufgehoben.
Wiehl, den 26. Aug. 1908.
Der Bürgermeister:
F. Müller.

Die Rotlaufseuche unter den Schweinen der Witwe August Wendel zu Berghausen und des Carl Middelhoff zu Wasserfuhr ist erloschen.
Die Stallsperre ist aufgehoben.
Hülsenbusch, den 26. August 1908.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister.
J. V.: Heede.

Wichtig für Damen!

Besonders günst. Gelegenheit bietet sich den geehrt. Damen beim Einkauf von
Stickereien
u. Festons. Ich vers. an Private Madapolamstickerei auf Doppelstoff, m 10 Pf., für Beinkleider u. Nachtjacken, m 15 und 20 Pf., Rockstickerei, m 30 u. 40 Pf., bunte Stickereien, m 15 u. 20 Pf., Wäschebändchen, große Auswahl, 10 m 20 Pf., Hemdenpass. (Handarb.), Stck. Mk. 1,10, Klöppelecken (Handklöppelei) 68 Pf., Kisseneinsätze „Schlafe wohl", „Träume süß" 20 Pf., Klöppelspitz., m 20 Pf. Muster versend. umgeh. u. franko das Stickerei-Versand-Haus
A. Seider, Danzig.

Statt besonderer Anzeige.
Dora Koch
Hermann Hucke
Verlobte.
Gummersbach, Haspe (Westfalen),
August 1908.

Turnverein Dieringhausen.

Sonntag, 30. August
20. Stiftungsfest
im Vereinslokal: Fritz Vollmer.
Zeiteinteilung:
Von 2 Uhr ab: **Empfang der auswärtigen Vereine.**
Punkt ½3 Uhr: **Festzug.**
Von 4 Uhr ab: **Konzert und Schauturnen,** Weitturnen der Turnschüler auf dem Festplatz.
Eintritt zum Konzert 30 Pfg.
Eintritt zum Ball M. 1,—
Es ladet ein **der Vorstand.**

Da in den letzten 14 Tagen in der Jagd Helmergausen—Forst—Weiershagen 4 Rehe in Schlingen gefunden wurden, sichern die Anpächter demjenigen

100 Mark Belohnung

zu, der solche Angaben macht, nach denen der Täter gerichtlich belangt werden kann.
Bielstein, 3. August 1908.
Die Anpächter.
F. A.: Carl Kind.

Wir waschen nur mit
„Rissmann-Rotations-Waschmaschine Saalena"
weil sie hochvollendet ist, schneeweiss und völlig rein wäscht.

In- und Auslandspatente und D. R. G. M. angem.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Niederlage bei
August Hammer, Maschinenhaus
Gummersbach.

Günstige Kaufgelegenheit.

Wegen Umzug gewähre ich von heute ab auf die vorrätigen **Herde, Öfen, Waschmaschinen etc.**
20% Rabatt.
Emil Schmidt II
Vollmerhausen.

Hübsch möbliertes Wohn- und Schlafzimmer für sofort in gutem Hause von Herrn gesucht. Freundliche Lage Bedingung. Ausführliche Angebote mit Preisangabe unter G. Z. 237 an die Expedition dies. Zeitung.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Vom 1. Januar 1908 ab werden für Spareinlagen
3¾ %
Zinsen gezahlt. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab

Luftkurort Eckenhagen.
Gasthof Gerhard
hält sich Touristen und Ausflüglern bestens empfohlen.
Gedeckte Terrasse — Saal mit Pianino.
ff. Biere und Weine — gute Küche — mäßige Preise.

Fahrrad-Laternen
in grosser Auswahl wieder eingetroffen bei
August Hammer, Gummersbach
Maschinenhaus.

Zuntz-Kaffee,
erstklassige, bestanerkannte Produkte.
Nur Original-Packung
von A. Zuntz sel. Ww., Kgl. etc. Hoflieferant.
Käuflich in Gummersbach bei **W. Hoerder,**
„ Bergneustadt „ **Carl Scheffel,**
„ Dieringhausen „ **Carl Klein,**
„ Neudieringhausen bei **Otto König,**
„ Niedersessmar bei **Carl Bookomühl.**

Gelegenheitskauf.
1 Partie
Regenschirme
für **Damen** und **Herren**
nur **M. 1.50.**
Reeller Wert M. 3—9.
Kwiet, Gummersbach.

Sonntag, den 30. August, wird von 3 Uhr nachmittags an auf dem Scheibenstande
geschossen.
Vor dem Betreten des Waldes wird gewarnt.
Rospethaler Kriegerverein.

Rheinische Kochschule
Köln am Rhein. Auf dem Verein 6.
Prämiiert mit 5 goldenen Medaillen und Ehrenpreisen.
Gewissenhafte Ausbildung in der guten bürgerlichen u. feinen Küche mit besonderer Berücksichtigung der Fisch- und Geflügelgerichte, Einmachen und des Backens. Lehrkursus 3 Monate. Prospekte auf Wunsch. — Pension im Hause.

Waldrestaurant Homburg,
schönster Ausflugsort des Bergischen Landes, hält sich Ausflüglern und Touristen bestens empfohlen.
Bei Kaffeegesellschaften vorherige Anmeldung erbeten.
Gustav Klein,
Restaur. zur Post, Nümbrecht.

Für Radfahrer!
Ein großer Posten
Gebirgsdecken
zu 6,50 Mark pro Stück wieder eingetroffen bei
August Hammer,
Gummersbach.

S. Oberländer & Co.,
Strohgroßhandlung,
Otzenrath, Rhld.,
liefern **Stroh** in allen Sorten u. Packungen franko jeder Bahnstation.

Engl., Franz.,
Konvers., Handelskorresp., Gram. 2c. erteilt staatl. geprüfte Lehrerin n. vorzügl. Methode. Off. unt. G. Z. 246 an die Expedition dieser Ztg.

Wohnung
von 4 Zimmern, Keller u. Garten per 1. Januar zu vermieten bei
Heinrich Grasmann,
Niedereßmar.

Erfahrener
Strickmeister,
mit Hand- und Motor-Jacquard-Maschinen der verschiedensten Systeme, sowie mit Nähmaschinen vollständig vertraut, auch alle Reparaturen selbst erledigt, **sucht Stellung** per 1. Oktober oder später.
Anfragen unter G. Z. 268 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Jung. Heizer,
23 J. alt, durchaus nüchtern, b. j. i. 2½jähr. Stellg. sucht i. Gummersbach od. i. Nähe sof. od. spät. dauernde Stelle. Offert. erb. unt. **Cornwall 77,** postlagernd Mettmann, Rhld.

Ein solider
Bäckergehülfe,
der selbständig arbeiten kann, sucht
P. Linden,
Niederwette b. Marienheide.

Gesucht ein solider
Fuhr- u. Ackerknecht.
Guter Lohn und gute Behandlung zugesichert. Stellung dauernd. Gute Zeugnisse erforderlich.
Gebr. Dahlhaus,
Stephanskohl bei Brügge.

Junges **Mädchen**
gesucht für halbe Tage (Nachmittags). Zu melden **Lebrechtstraße 10.**

Junges Mädchen
zur Erlernung der Küche und des Haushalts gesucht, ohne gegenseitige Vergütung.
A. Robrecht.
Casino in Mülheim a. Rhein.

Günstige Kaufgelegenheit!

Wegen vorgerückter Saison gewähre ich auf alle noch vorrätigen
Fahrräder
15 Prozent Rabatt.
August Hammer, Gummersbach
Maschinenhandlung und Reparaturwerkstatt.

Engros-Lager in Herden und Oefen.

Extra billige

Irische Dauerbrandöfen (Rundöfen)

für jedes Brennmaterial, ausgemauert und mit Skala-Regulierung.

80 cbm Heizkraft Mk. **9.75**
90 „ „ „ 11.—
95 „ „ „ 13.—
100 „ „ „ 15.—
140 „ „ „ 18.—

Keine Konkurrenz ist imstande, zu gleichen Preisen dieselbe Ware anzubieten.

Irische Salon-Dauerbrandöfen

für jedes Brennmaterial.

Ausführungen moderner: rot, blau od. grün, majolikaähnlich emailliert, mit Nickel reich verziert.

60 cbm Heizkraft von Mk. 25 an,
85 „ „ „ „ 32 „
110 „ „ „ „ 37 „
140 „ „ „ „ 43 „

Garantie für jeden Ofen.

Amerikanischer Dauerbrandofen

„Juno“

für Magerkohle, mit sichtbarem Feuer (D. R.-G.-M.) ist bis heute

der Beste und Billigste

Ein glänzender Erfolg jahrelanger Studien auf dem Gebiete der Heiztechnik.

Beispielloser Effekt!

Durch sehr günstigen Abschluss von ca. 1000 Oefen kann ich jedem Wiederverkäufer unerreichte Vorteile bieten.

Aufstellen geschieht völlig „gratis“ durch meinen eigenen Schlosser.

Kwiet, Gummersbach,
Herd- und Ofenschlosserei.

Zur gefälligen Mitteilung,

daß ich mein Herren- und Damenschneider-Geschäft nach **Denkmalweg 1.** verlegt habe. Gleichzeitig gestatte ich mir, mein Lager in Herbst- und Winter-Neuheiten für Herren und Damen, bei sorgfältigster u. elegantester Ausführung zu mäßigen Preisen, zu empfehlen.

B. Bustkum.
Herren- und Damenschneider.

Achtung.

Bin heute, Freitag, und morgen, Samstag, auf dem Platz der Wwe. Daniel Becker mit einem Waggon Blumenkohl St. 20 Pfg., lange Gurken 10 Pfg., kleine 4 St. 10 Pfg., Weintrauben 1 Pfund 25 Pfg., Rotkohl, Wirsing, prachtvolle Einmach-Gurken die letzt. für dieses Jahr spottbillig.

Jul. Zirnstein aus Radevormwald.

Schneiderinnen

finden stets die größte Auswahl in

Besatzartikeln

aller Art als Borden, Tressen, Gimpen Elbenstocker, Annaberger und Schweizer Fabrikate.

Seidenstoffe in allen Farben.

Tüll- u. Spachtelstoffe

in Kunstseide, Tüll und Seide.

Sämtliche **Nähutensilien** und **Futterstoffe** in anerkannt guten Qualitäten

allerbilligst

Aug. Kusenberg
Vollmerhausen.
Mitglied des E. V. H. C.

„Bioglobin“

D. R. P. 174770.

vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel,
nervenstärk., blutbild., ärztl. empfohlen!

Angenehmer, weinartig. Geschmack! Leicht verdaulich! Appetitanregend. Größter Nährgehalt, nicht zu verwechseln mit Blutwein oder anderen Präparaten, daher wolle man Blutwein oder andere Präparate, die für Bioglobin angeboten werden, zurückweisen, und nur das Original-Bioglobin verlangen.

Ohne Konkurrenz!

Die Flasche, ½ Ltr. Inhalt, 2 Mark.

Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

Schutz-Marke Krone.

Schloss-Brunnen Gerolstein.

General-Vertreter für **Rosbach a. d. Sieg** und Umgegend:
Herm. Howeg, Hotel Rosbacher Hof, Rosbach a d Sieg, Fernsprech-Anschluss.

Zigarren-Spezial-Abteilung
von
Franz Heuser
Kaiserstr. 27 **Gummersbach** Kaiserstr. 27
empfiehlt alle Sorten
echter Zigaretten
und macht ganz besonders auf ihr reichhaltiges Lager von
Zigarren
nur erstklassiger Firmen in allen Preislagen aufmerksam.
„Jeder Versuch befriedigt“.

Schmidts Dampf-Einmach-Apparat „Hildesia“.

Unübertrefflich!

Vorteilhafteste Art Gemüse, Früchte u. Fleisch auf Jahre hinaus frisch zu erhalten.

Preise billigst.

Carl Heuser Franz Sohn, Inh. **Fritz Riese,**
Gummersbach.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G.
Gummersbach.
Zahlstellen in Halver i. W. u. Ohl (Bez. Cöln).

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.

Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.

Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.

Diskontierung von Wechseln in **deutscher und fremder** Währung.

Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine.

Besorgung neuer Couponsbogen.

Verzinsung von Bar- und Spareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.

Die Kasse ist geöffnet:
an Werktagen: vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—5 „

Fussboden-Farbe fertig zum GEBRAUCH trocknet über NACHT streicht sich leicht

Lindendrogerie **G. Schulte.**

Bettfedern-Reinigung und **Neuanfertigung** aus alten Kleiderstoffen bei
W. Potthoff,
Vollmerhausen.

EDUARD STALLMANN
HAGEN i. W.
Körnerstr. 98/100.
Ausstellung gediegener Wohnungs-Einrichtungen
Größtes Lager Westdeutschlands

G. A. Nockemann

Mühlenstraße 17. **Gummersbach** Mühlenstraße 17.

empfiehlt in großer Auswahl fertige
Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge
Elegante Anfertigung nach Maß.

Eingang der neuen Herbst- und Winter-Muster, englische und deutsche Neuheiten

Loden-Joppen, Hüte, Mützen, bl. Jacken, Arbeiter-Hosen, Schirme, Stöcke, Pfeifen, Wäsche, Normal-Hemden, Unter-Hosen. :: Stets Neuheiten in **Crawatten** ::

Tabak. Cigarren, Cigaretten.

Verlobungs-Ringe.

Massiv Gold,
in allen Breiten und Preislagen, 333, 585, 750 gestempelt, empfiehlt

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. **Gummersbach.** Telephon 177.
NB. Reparaturen werden bestens besorgt.

△ Freisinn und Reichsfinanzreform.

Im ersten Septemberheft der „Neuen Revue", der bekannten von Dr. Adolf Bondy herausgegebenen Berliner Halbmonatsschrift erörtert der Abgeordnete Dr. Müller-Meiningen die Stellung der Linksliberalen zu der bevorstehenden Reichsfinanzreform. Nachdem er hervorgehoben, daß die linksliberalen Fraktionen bisher nach keiner Richtung hin Beschlüsse gefaßt, vielmehr alles der Entscheidung im Herbst überlassen haben, führt er u. a. weiter aus:

„Die Stellung der Linksliberalen muß und kann nur eine äußerst kühle und reservierte sein. Wir haben es absolut nicht nötig, für anderer Leute Schuld uns vorschnell zu engagieren, um unter allen Umständen „etwas zustande zu bringen". Auf die Steuersuche brauchen auch wir nicht zu gehen, so wenig wie das Zentrum, das sich gegen solche Zumutung mit Recht wendet! Darum habe ich auch zunächst keine Veranlassung, über die weitere Heranziehung des Tabaks, Weins, Biers usw. mich vor genauer Kenntnis der betreffenden Vorlagen zu äußern. Auch nicht über ein Petroleummonopol, das von allen Monopolen technisch schließlich noch das einzig mögliche wäre. Wir warten ruhig ab, nehmen an, was uns gut scheint, lehnen ab, was ähnlich der unglücklichen Fahrkartensteuer den Gesamthandel und Verkehr schädigt oder eine Besteuerung des Handwerkzeuges für Industrie, Handel und Landwirtschaft bedeutet und überlassen der Regierung, uns eine bessere Lösung an Stelle des Abgelehnten vorzulegen. Unser Standpunkt ist im übrigen in der Vergangenheit klar gezeichnet. Wir können eine Wirtschaftspolitik, die seit Jahrzehnten nur einseitig zu Gunsten einzelner Gruppen geführt wurde, jetzt natürlich nicht beseitigen, aber wir müssen die baldmöglichste Beseitigung wirtschaftlicher Präzipualrechte wie der „Branntweinliebesgaben" im Rahmen dieser neuen Steuergesetzgebung mit aller Entschiedenheit verlangen, wenn wir die großen politischen und materiellen Opfer, die man uns sonst bei dieser Gelegenheit zumutet, bringen sollen. Kein Monopol, aber Vereinheitlichung der Branntweinsteuergesetzgebung und Erhöhung der Verbrauchsabgaben. Die zweite Forderung, die wir zuletzt bei der Flottenvorlage des Jahres 1906 in einem Antrage formulierten, betrifft die stärkere direkte Heranziehung des Vermögens. Unsere primäre Forderung einer „Reichsvermögenssteuer" stößt, wie wir wissen, trotz der Tantiemesteuer als einer Partial-Reichsvermögenssteuer und der von den Konservativen verlangten Dividendensteuer auf starken Widerstand, obwohl die Reden der Herren Bassermann, Osann usw. eine Zustimmung der nationalliberalen Partei erhoffen lassen: Aber auch die Reichserbschaftssteuer ist nichts anderes als eine Vermögenssteuer, erhoben in einem gewissen Zeitpunkte. Ihr kräftiger Ausbau bedeutet sohin das Minimum der liberalen Forderungen nach der Seite der direkten Besteuerung. Das Odiose der Zuziehung der Descendenten und der Ehegatten kann durch eine rücksichtsvolle gesetzliche Ausführung wenigstens zum größten Teile beseitigt werden. Auch ein niedriger Satz bringt viel ein! Im Zusammenhange mit dieser Frage des zweifeltigen Ausbaues der Reichserbschaftssteuer, der später sicherlich die Vermögenssteuer in irgend einer Form folgen wird (und sei es auch nur in Gestalt einer von den Einzelstaaten für das Reich erhobenen oder in Matrikularbeiträgen ausgedrückten übereinstimmenden Landesvermögenssteuer), stehen eine Reihe anderer wichtiger Fragen, die ich hier nur kurz andeuten kann: Erstlich die Frage der sog. Veredelung der Matrikularbeiträge, deren Wichtigkeit Laband und Eheberg in letzter Zeit nicht ganz mit Recht bestritten. Noch wichtiger für die Finanzen der Einzelstaaten ist aber die Frage der Bindung der Matrikularbeiträge, welche die verbündeten Regierungen bei dieser Gelegenheit am allerliebsten ganz beseitigen würden. Davon kann keine Rede sein; aber auch die ziffermäßige Bindung durch Ziehung einer Maximalgrenze hat seine großen Bedenken. Das Reich hat nur ein sehr geringes werbendes Finanzvermögen, so daß ein solch subsidiäres Deckungsmittel, ein Schutz gegen ein formelles Defizit, absolut nötig ist. Die Matrikularbeiträge bilden also auch heute noch das einzige Zwangsmittel für die verbündeten Regierungen zur Sparsamkeit. Ihr Segen liegt in ihrer Schmiegsamkeit und Beweglichkeit. Diese beseitigen durch eine feste Grenzziehung, hieße sie selbst als wertlos aufheben. Möglich, aber ebenfalls bedenklich, wäre höchstens im Interesse der Uebersicht für die einzelstaatlichen Budgets eine zeitliche Festlegung der Matrikularbeiträge auf kurze Frist, vielleicht auf zwei Jahre, oder besser die Schaffung eines anderen beweglichen Faktors. Ohne irgend einen beweglichen Faktor aber geht es für das Parlament nicht, wenn nicht erst recht die Verschwendungssucht einzelner Ressorts Platz greifen soll.

Mit diesen kurzen Andeutungen bin ich aber auf den allerwichtigsten Punkt in unserer ganzen Finanzwirtschaft gekommen, auf die Bemessung unserer Ausgaben selbst, d. h. auf die Frage größerer Sparsamkeit im Reichshaushalte. Die ganze Arbeit, die uns jetzt zugemutet wird, ist — darüber ist man auch in den Bundesratskreisen völlig einig — „für die Katze", wenn nicht endlich der gute Wille eintritt, da zu sparen, wo eine Kontrolle zwar ungeheuer schwierig ist, wo aber nach der Entwicklung unseres Etats in den letzten Jahren die Anforderungen in unverantwortlicher Weise gesteigert wurden: Das ist in erster Linie in unserer Landarmee!

Man mache sich über die Schwierigkeit der jetzigen Situation keine Illusionen! Das Anschlagen nationaler Töne allein tut's hier nicht; die Steuersuche ist eine verflucht schlechte Wahldevise für eine etwaige Reichstagsauflösung, von welcher man in gewissen Kreisen bereits heute etwas leichtfertig munkelt. Wir unsererseits sind, wie wiederholt im Parlament betont wurde, gerne bereit, uns ehrlich und rückhaltlos an der großen Reformaktion zu beteiligen, gleichgiltig, ob wir davon besonderen politischen Dank ernten oder nicht. Aber es fällt uns nicht im Traume ein, etwa aus Angst vor dem „Rückversicherungsverhältnisse" der Konservativen mit dem Zentrum, „um nur dabei zu sein", uns für Dinge zu engagieren, die unserer Ueberzeugung zuwider sind."

Zeitungsschau.

Einen Nachruf auf **Speck v. Sternburg** schließen die Hamburger Nachrichten mit den Worten:

„Wer sich daran gewöhnt hat, die mutmaßliche Entwicklung der Dinge nach den schönen und freundlichen Worten zu beurteilen, die heute zwischen Diplomaten aller Länder, namentlich aber zwischen den deutschen und amerikanischen, ebenso wie den englischen, ausgetauscht werden, kann sich und wird sich zu der Hoffnung berechtigt fühlen, daß das Wirken des verstorbenen deutschen Botschafters in Washington gute Früchte tragen und die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika günstig beeinflussen werde. Weniger sicher wird sich derjenige fühlen, der mit uns an der Ansicht festhält, daß die Gestaltung der Beziehungen zwischen verschiedenen Staaten und Nationen in letzter Linie immer nur von deren realen Interessen abhängt, und daß in der Politik niemals schöne Worte und Höflichkeiten den Ausschlag geben, sondern immer nur Taten."

*

In einem Artikel **„Deutsches Wandern"** zieht die Deutsche Tageszeitung aus der Tatsache, daß die Deutschen in diesem Jahre mehr inländische Reiseziele gewählt haben, als in anderen Jahren, folgende politische Nutzanwendung:

„Es ist erfreulich, zu sehen, wie der Deutsche beginnt, sich innerhalb seiner schwarz-weiß-roten Grenzpfähle bekannt zu machen. Die Vorteile dieser Heimatsreisen sind unverkennbar. Ganz nebenbei sind sie in nicht unbeträchtlichem Maße wirtschaftlicher Natur. Das Geld bleibt im Lande. Aber der Schwerpunkt dieser Erscheinung liegt doch auf nationalem Gebiet. Auch Landschafts- und Volkskunde haben lange Jahre schwer gelitten unter der in Deutschland so gefährlich grassierenden Seuche kritikloser Bewunderung alles Ausländischen. Wenn Walter Scott irgend ein schottisches Bergnest beschrieb, dann schien seinen Bewunderern in Deutschland auch das herrlichste Stückchen deutscher Erde zu armselig, um neben dieser Schilderung auch erwähnt zu werden. Und so ging es mit allen anderen Ländern: selbst die Russen beneideten wir um ihre trostlose Steppe. Für die Schönheiten unserer großen herrlich geschmückten Heimat blieben wir blind oder wir wagten nicht, davon zu sprechen. Freilich, ganz so schlimm ist es seit langem nicht mehr. Eine Renaissance in der Anschauung der deutschen Natur hat sich seit langem vorbereitet. Von vielen Seiten ist nach dieser Richtung hin gearbeitet worden. Aber ehe die Ansichten, welche hier verbreitet wurden, in die breite Menge drangen, mußte viel Zeit vergehen. . . .

Mit rückhaltloser Bewunderung für die Schönheit süddeutscher Landschaft, mit freundwilliger und nachsichtlich wohlwollender Voreingenommenheit sieht man alljährlich Tausende und Abertausende Norddeutsche Süddeutschland besuchen. Die meisten dieser Besucher beschränken sich aber nicht mehr auf die rückhaltlose Bewunderung schwäbischer, bayerischen und badischer Naturschönheiten, sondern sie beginnen auch zu sprechen von den feinen und duftigen Reizen der norddeutschen Ebene, von dem Zauber der Heide und Moorlandschaft, von dem melancholisch-poetischen Zauber unserer Kiefernwälder, von den Buchenwäldern am Meeresstrande, von den reizvollen Seelandschaften der Mark, Pommerns und Ostpreußens. Man erinnert an Worpswede; und ein oder der andere Süddeutsche hat sich doch schon zu einer Wanderfahrt in die Mark entschlossen. Und wenn die märkische Landschaft ihren Zauber ausgeübt hatte auf den süddeutschen Gast, dem zuerst so manches unscheinbar und dürftig, zu hart und zu spröde erschienen war, dann erfaßte ihn wohl doch eine Ahnung von der Art der Bewohner dieses Landes, dann lernte er sie anders beurteilen, diese Männer, die zäh und unermüdlich dem weniger freundlichen Klima und dem weniger günstigen Boden doch so reiche Erträgnisse abzutrotzen verstehen. Dann lernte er sie kennen, diese Männer, bedächtig in Rat und Tat, nicht so beweglich wie der Süddeutsche, die sich nicht so leicht wie dieser zu politischen Experimenten entschließen können. Auch jetzt noch, nachdem bald hundert Jahre ins Land gegangen sind seit der napoleonischen Fremdherrschaft, sind deren Leidensspuren bei uns noch immer deutlicher erkennbar als in anderen Teilen des Reiches. Und das Bewußtsein, schon damals, als „das Volk aufstand und der Sturm losbrach", nicht nur für Preußens, sondern auch für Süddeutschlands Sache das Schwert gezogen zu haben, ist durchaus in das Gefühl eines jeden Preußen übergegangen. Und dieses preußische Gefühl der Verantwortlichkeit für das ganze Reich wird der Süddeutsche nie so lebhaft empfinden und achten lernen als wenn er sich entschließt, so wie der Norddeutsche es in Süddeutschland tut, mit gutem Willen unsere volkliche Wesensart und unsere landschaftliche Eigenart liebevoll kennen zu lernen. In diesem gegenseitigen Sichkennenlernen liegt ein mächtiger Faktor für die Beseitigung so mancher politischer Mißverständnisse, wie sie leider immer wieder zwischen den einzelnen deutschen Stämmen auftauchen, und deren politische Folgen nur zu oft der Stärkung des Bewußtseins „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist" unzuträglich sind, besonders, wenn gewissenlose schwarze oder rote Hetzschreiber und Redner unter dem Deckmantel der Liebe zum „engeren" Vaterlande bemüht sind, solche Mißverständnisse immer mehr zu vertiefen und für ihre bekanntlichen Pläne zu mißbrauchen.

Gerade aus diesen politischen Gesichtspunkten ist, abgesehen von den nicht außeracht zu lassenden wirtschaftlichen Vorteilen, die jetzt hervortretende Neigung, mehr als bisher sich der Schönheiten unseres Vaterlandes zu erfreuen, nicht freudig genug zu begrüßen."

Rheinland-Westfalen.

* Lüdenscheid, 27. Aug. Die Aluminiumfabrik Karl Berg A.-G. in Evekinq hat die für die Verlängerung des Zeppelinschen Luftschiffs Nr. 4 bestimmten Aluminiumteile nach Manzell beim Friedrichshafen abgesandt. Das verlängerte Luftschiff, nicht das neu zu erbauende, wird übrigens als Ersatzschiff für das abgebrannte zunächst in den Besitz des Reiches übergehen. Bezüglich des neuen Luftschiffes hat Graf Zeppelin noch keinerlei Bestimmungen getroffen.

* Hückeswagen, 27. Aug. Anläßlich seiner silbernen Hochzeit wurde dem Herrn Jean Böchs am Montag abend von seinen Arbeitern ein Fackelzug gebracht, dem sich der hiesige Musikverein, dessen Mitglied Herr Böchs seit über 30 Jahren ist, freiwillig angeschlossen hatte. Die Firma Böchs und Grohs hat aus Anlaß dieser Feier einen Unterstützungsfonds für unverschuldet in Not geratene Arbeiter in Höhe von 2000 Mk. gegründet, dem Herr Böchs noch 1000 Mk. aus eigenen Mitteln hinzufügte.

* Remscheid, 27. Aug. Zur Deckung des Gemeindesteuerbedarfs werden in den benachbarten Gemeinden folgende Zuschläge zur Staatseinkommensteuer erhoben: Burg a. d. Wupper 295 Prozent, Dhünn 290, Dabringhausen 280, Wipperfürth 275, Wermelskirchen 240, Remscheid 230, Radevormwald 230, Ronsdorf 225, Lennep 200, Lüttringhausen 200, Neuhückeswagen 190 und Hückeswagen 170 Prozent.

* Elberfeld, 27. Aug. Der zweite deutsche Verbandstag des Konditorenbundes hat folgenden Beschluß angenommen: „Der Deutsche Konditorenbund empfiehlt seinen Verbänden und Innungen, andauernd dem Konsumvereinswesen die nötige Beachtung zuzuwenden, da es eine drohende Gefahr sowohl für alle Gewerbetreibenden, als auch für den Staat und die Gemeinden in sich schließt. Zur Warenhausfrage fordert der Bund von den Mitgliedern eine kräftige Anwendung der Selbsthilfe. Von der staatlichen Gesetzgebung sind die notwendigen Reformen zu fordern, insbesondere ist die bevorstehende Novelle zum Gesetze wider den unlauteren Wettbewerb so einzurichten, daß dem Lockvogelunwesen gewehrt werden kann. Eine Verschärfung und Verbesserung des Warenhaussteuergesetzes wird als notwendig betrachtet und soll von den einzelnen Landesverbänden den Parlamenten empfohlen werden.

* Bonn, 27. Aug. Die Bonner Zeitung schreibt: „Zwei Sensations-Nummern: 1. „Irrwege der Liebe nach der Tragödie der Grete Beier." 2. „Räuberhauptmann von Köpenick", kündigt ein hiesiges Kinematographen-Theater an. Da Eltern vielfach nicht wissen, was ihre Kinder in dem Theater zu sehen bekommen, seien sie an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht. Daß die „Irrwege der Liebe nach der Tragödie der Grete Beier" im Anzeigenteil des hiesigen Zentrumsblattes angekündigt werden, sei nebenbei bemerkt."

* Dortmund, 27. Aug. Die vor einigen Wochen in Oberaden wieder aufgenommenen Ausgrabungen sind bereits von gutem Erfolg begleitet gewesen. In der Richtung der im vorigen Jahre aufgedeckten Entwässerungsanlagen ist man innerhalb des Lagers auf ein Baffin gestoßen, in dem sich große Mengen von Münzen und ehernen Gegenständen fanden. In dem südlichen Teil des Lagers entdeckte man eine Heizungsanlage und nicht weit davon die „Via principalis".

* Unna, 27. Aug. Die hiesige Polizeibehörde hat das Diabolospiel auf allen öffentlichen Straßen und Plätzen verboten. Jeder Uebertretungsfall soll bestraft werden.

Vermischtes.

— **Voigts Dankschreiben an den Kaiser.** Der „Hauptmann von Köpenick", Schuhmacher Voigt, hat nach seiner Begnadigung an den Kaiser ein Dankschreiben gerichtet, das, wie jetzt bekannt wird, folgenden Wortlaut hat:

„Allergroßmächtigster! Allerdurchlauchtigster! Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Majestät! Ew. Allergnädigsten Majestät Huld und Gnade haben mir in unverhoffter Güte ein Geschenk gemacht, das über Bitten und Verstehen ist. Für mich bedeutet Ew. Majestät Gnade nicht bloß die Abkürzung einer zu

Volkstümlich-medizinisches Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

— **Der Haarschwund bei Mensch und Tier.** Vergleichende Untersuchungen über Haarverluste bei Menschen und Tieren sind vom Privatdozenten Dr. Heller in Charlotenburg angestellt worden, aus welchen sich die entwicklungsgeschichtlich interessante Tatsache ergibt, daß die meisten Haarkrankheiten, die beim Menschen vorkommen, auch beim Tiere wahrgenommen werden. Bekanntlich ist der Haarausfall beim Menschen ein physiologischer, der beim gesunden Menschen ständig von statten geht, der aber nicht zur Kenntnis kommt, weil für die ausfallenden Haare Ersatz eintritt. Auch beim Tiere gibt es einen physiologischen Haarausfall; derselbe findet periodisch im Frühjahr und im Herbste statt. Eine angeborene vollständige Haarlosigkeit kommt beim Menschen glücklicherweise selten vor, häufiger ist sie bei Tieren. Haarverluste, auf krankhaften Zuständen beruhend, werden bei Mensch und Tier gleich häufig wahrgenommen. Die Ursachen sind entweder örtliche oder allgemeine. So verlieren die Menschen nach schwächenden, zehrenden Krankheiten die Haare, z. B. nach Typhus. Beim Tier sah man die Haare ausfallen bei Magenkrankheiten, bei Fieber und ähnlichen Zuständen. Die häufigste Ursache des Haarverlustes ist eine örtliche, nämlich übermäßige Absonderung des Hauttalges und Schuppenbildung. Dieses Leiden wird auch bei Tieren beobachtet, ebenso wie der fleckenförmige Haarverlust.

— **Gewerbe- und Hautkrankheiten.** Die äußere Haut ist bei zahlreichen Berufen Schädlichkeiten ausgesetzt und daher der Sitz von Erkrankungen. Manchmal weisen die davon Betroffenen eine gewisse Disposition, eine besondere Empfänglichkeit auf, da es sich nur so erklären läßt, daß von zahlreichen Arbeitern, die mit denselben Stoffen hantieren, nur wenige von einem Hautleiden befallen werden, die andern jedoch verschont werden. Die bekanntesten gewerblichen Hautleiden sind Verfärbungen der Hände, die man bei Färbern, Schustern und Schornsteinfegern antrifft; sie sind relativ am harmlosesten. Verfärbungen der ganzen Haut trifft man bei Silberarbeitern und Müllern. Schuster und Tischler weisen an ihren Händen die bekannten Schwielen auf. Ernstere Schädigungen der Haut sind die Verletzungen, Verbrennungen, Aetzungen und Hautentzündungen, welche die unbedeckten Hautpartien, besonders die Hände befallen. Die Behandlung muß im Fernhalten von Schädlichkeiten, wenn es nicht anders geht, im Aussetzen der Tätigkeit bestehen. Natürlich ist auch örtliches Eingreifen nötig, und hier haben sich u. a. nach Erfahrungen von Dr. Blaschko in Berlin die Röntgenstrahlen gut bewährt. Bei dieser Behandlung können die Patienten selbst bei ausgedehnten Erkrankungen ihrem Beruf nachgehen und brauchen keinen Verband zu tragen. Während die genannten Hautkrankheiten am häufigsten bei Gewerbetreibenden beobachtet werden, kommen andere seltener vor, wie z. B. Frostbeulen, bei Arbeitern, die in der Kälte und Nässe arbeiten, übermäßiges Schwitzen der Hände, Hautpusteln bei Möbelpolierern und Chlorarbeitern. Auch Umlauf, Blutschwüre werden manchmal beobachtet. Während diese Krankheiten ihren örtlichen Charakter bewahren, gibt es andere gefährliche, die von der Haut aus ins Blut eindringen und hier oft schwere Verheerungen anrichten. So die Rose, die Syphilis, die Tuberkulose, mit welcher sich häufig die Schlachter infizieren, der Milzbrand bei den Häutearbeitern. Auch merkwürdige Geschwulstformen werden beobachtet, die in letzter Linie als gewerbliche Hautkrankheiten zu betrachten sind, so gewisse Geschwulstformen bei den Petroleumraffineuren und Krebs bei den Schornsteinfegern.

— **Die Karottensuppe bei Ernährungsstörungen der Säuglinge.** In der Münchener Kinderklinik hat man die Wahrnehmung gemacht, daß Meerschweinchen, die, als sie Kuhmilch bekamen, an Verdauungsstörungen schwer erkrankten, wieder genesen, wenn man ihnen dünne Karottenscheibchen als Nahrung gab, und man hat nun daraufhin Versuche auch bei magendarmkranken Säuglingen angestellt, die nach dem Berichte von Dr. Moro sehr günstig ausfielen. Die Karotten werden mit Fleischbrühe gekocht und an einem kühlen Ort aufbewahrt. Auf der Station wurden 87 Kinder damit ernährt, in der Poliklinik 11 Säuglinge. Ihr Alter betrug meist unter 6 Monate, das jüngste Kind war 14 Tage alt; meist war die Suppe die einzige Nahrung, Medikamente wurden gar nicht gegeben. Bei akuten Brechdurchfällen, bei sog. „Nährstoffvergiftung", wurde die Suppe sofort gereicht, worauf das Erbrechen und der Durchfall in 1—3 Tagen schwanden. Entfieberung trat sofort ein, die Säuglinge bekamen einen frischen Blick und fielen in einen gesunden Schlaf. Bei chronischen Ernährungsstörungen gingen die Magendarm-Verschleimungen zurück, der Allgemeinzustand besserte sich und das Gewicht nahm zu. Diese Kinder wurden längere Zeit, bis zu drei Wochen, ausschließlich oder vorwiegend mit Karotten genährt. Die Wirkung der Karotten beruht auf dem Zuckergehalt derselben, wovon sie ungefähr 2 Prozent enthalten; sie zeichnen sich demnach durch eine große Nahrhaftigkeit aus. Die Gewichtszunahme ist durch die Zurückhaltung des Wassers im Körper zu erklären. So nahm ein 2½ Monate altes Kind mit einem Gewicht von 2500 Gramm bei dieser Diät in 5 Tagen um 1400 Gramm zu. Die Karottensuppe stellt also ein sehr wertvolles Mittel dar, um schwere Wasserverluste, wie man sie bei Bruchdurchfällen wahrnimmt, rasch in schonender und ungefährlicher Weise wieder zu ersetzen. Sie wird von dem Säugling gerne genommen, gibt ihm das Gefühl der Sättigung nach der Mahlzeit und wirkt schließlich auch gegenüber den Darmbakterien antiseptisch.

— **Sport und Blinddarmentzündung.** Prof. Dr. Albu tritt in einer Zuschrift an die „D. Med. Wschr." dem beunruhigenden Aufsatz entgegen, welcher die Häufigkeit der Blinddarmentzündungen im jugendlichen Alter mit der zunehmenden Ausübung des Sports in Verbindung brachte. In Wirklichkeit liegen in der ganzen medizinischen Literatur keinerlei Tatsachen vor, welche auch nur die entfernte Berechtigung für die Annahme eines solchen Zusammenhangs darbieten. Auch Albu hat einmal den Fall erlebt, daß eine junge Dame nach einer durchtanzten Nacht eine schwere, tödlich verlaufene Blinddarmentzündung bekam; aber diese Patientin hatte schon einmal, wenige Monate vorher, die gleiche Krankheit durchgemacht, so daß also der Wurmfortsatz wohl schon krankhaft verändert war. Auch in der Unfallpraxis gelte es als ein längst anerkannter Grundsatz, daß eine Blinddarmerkrankung bei einem ganz gesunden Menschen selbst durch einen den Bauch unmittelbar treffenden Unfall nicht hervorgerufen werden kann, da sie eine vom Blut oder häufiger vom Darm ausgehende Infektionskrankheit ist, für deren Ausbruch ein Unfall nur als zufällige Gelegenheitsursache erscheint. Um so berechtigter ist diese Anschauung hinsichtlich einer Einwirkung des Sports, die sich auf den Unterleib im allgemeinen doch nur durch Zerrung des Darms und seiner Nachbarschaft äußern könnte, niemals durch direkte, wenn auch nur stumpfe Verletzungen. Prof. Albu möchte vielmehr behaupten, daß eine energische sportliche Muskelarbeit eines der besten Mittel zur Verhütung der Blinddarmentzündungen sei, insofern nämlich kräftige und ausgiebige Körperbewegungen erfahrungsgemäß die Darmtätigkeit regeln, deren Vernachlässigung eines der hauptsächlichen disponierenden Momente für die Entstehung der Wurmfortsatzentzündungen ist. Wer aber einmal eine Blinddarmentzündung durchgemacht hat, der tut gut, danach sich für längere Zeit vom Sport fernzuhalten, damit die heilsamen frischen Verwachsungen des Wurmfortsatzes nicht zerrissen werden, und zurückgebliebene Entzündungsprodukte ohne Störung sich auflagern können.

— **Das Bürstenbad.** Die Bürstenbäder, die seit Jahren mit Nutzen in der Medizin angewandt, sind noch weniger beim Publikum bekannt, als sie es verdienen. Bei diesem Bade wird der Patient während eines Vollbades von 35—41 Grad durchgebürstet. Das Bad dauert 5—10 Minuten. Nach Mitteilung von Dr. Scholz in Berlin hat es dieselbe Wirkung, wie das Kohlensäurebad, bei den organischen Herzleiden steht es demselben an Mächtigkeit der Reaktion und Dauer der Einwirkung allerdings nach, dagegen ist es bei funktionellen Herzleiden und in geeigneten Fällen von Neurhastenie den kohlensauren Bädern völlig gleichwertig. Daher wird ärztlicherseits ein Versuch mit Teilbädern warm empfohlen. Bei organischen Herzleiden ist das Bürstenbad wenigstens als Teilprozedur zu empfehlen. Von Bedeutung ist auch die Billigkeit dieser Bäderart gegenüber den kohlensauren Bädern.

—ll—

verbüßenden Strafe, sondern die Erweckung zu neuem Leben. Ew. Majestät haben gemacht, daß mein Alter glücklicher wird als meine Jugend. Nur wer, wie ich, die ganze Last eines, wenn auch durch eigene Schuld verfehlten Lebens getragen hat, vermag zu ermessen, was die mir von Ew. Majestät gewährte Gnade zu bedeuten hatte. Ich vermag nur in schwachen Worten Ew. Majestät meinen Dank auszusprechen, aber ich hoffe und erbitte, Ew. Majestät möge diesen gestatten, zu bezeugen, daß mein Dank gut und rein ist. Gestatten Ew. Majestät mir, mich auch fernerhin anzusehen als Ew. Allergnädigsten Majestät allerunterthänigster W. Voigt."

— **Der falsche Fürst Eulenburg in Paris.** Große Erregung herrschte neulich auf dem Nordbahnhof in Paris, da sich das Gerücht verbreitet hatte, Fürst Eulenburg sei aus Deutschland nach Paris gekommen und halte sich im Wartesaal erster Klasse auf. In der Tat fiel auf dem Perron des Bahnhofs ein überaus stattlicher älterer Herr auf, der erregt auf und ab schritt. Im Knopfloch trug er eine Blume, das Gesicht hatte einen leidenden Ausdruck und eine fieberhafte Röte, die Augen waren eigentümlich glänzend, blickten scheu. Plötzlich trat der Herr auf den Bahnhofswärter zu und rief mit weithin tönender Stimme: „Stillgestanden und aufgepaßt! Präsentiert die Waffen, ich bin Fürst Eulenburg, der edle Deutsche, den die Preußen so schön in den Schmutz gezogen haben. Bringen Sie mir den Salut dar!" Der Bedienstete erkannte sofort, daß er es mit einem Irrsinnigen zu tun habe, und wollte ihn aus der Bahnhofshalle geleiten. Der alte Herr setzte dem aber heftigen Widerstand entgegen, und nur einem größeren Aufgebot von Angestellten gelang es, den Mann mit sanfter Gewalt auf die Polizeistation zu bringen. Er wurde in eine psychiatrische Klinik übergeführt.

— **Kleine Nachrichten.** Ein Diebstahl der Geburtsurkunde Goethes aus der standesamtlichen Registratur zu Frankfurt a. M. ist in den letzten acht Tagen erfolgt. Noch vor einer Woche hatte ein Beamter das Blatt beim Nachschlagen gesehen. Außer der Geburtsurkunde ist ein angehefteter gedruckter Goethe-Festbericht aus dem Frankfurter Intelligenzblatt, zusammen drei Blätter, mit einem Messer herausgeschnitten worden. Ueber die Täter ist man vollständig im Unklaren. — Die Familie des Prinzen Friedrich Leopold ist, wie schon berichtet, nach dem Genuß verdorbenen Fleisches erkrankt. Das Fleisch stammt, wie die Allg. Fleischerzeitung hört, von einem Rehbock, nicht von Schlachttieren. — Aus Paris wird gemeldet: In Hendaye erschoß ein Schiffer den Vater, die Mutter und die Schwester seiner Braut, weil die Familie sich seiner Verheiratung widersetzte. Er gab sich hierauf selbst den Tod. — Beim Abendessen war die Frau eines Schneiders in Berlin mit ihrer Schwiegermutter derart aneinander geraten, daß sie sich an ihr vergriff. Der Ehemann schlug darauf einen Tassenkopf mit solcher Wucht auf das Haupt seiner Frau, daß diese lebensgefährlich verletzt liegen blieb. — Ein italienischer Botschaftsrat in Paris ist auf offener Straße von einem Landsmann, den er betrogen haben soll, geohrfeigt worden. — Beim Scheibenschießen ist in Reichenhall ein Pfarrer getötet, eine Dame schwer und eine Bäuerin leicht verletzt worden. Die falsche Anlage des Standes soll das Unglück verschuldet haben. — In Bacharach rief jüngst der Polizeidiener mit der Schelle aus, der Bürgermeister werde am Abend von seiner Hochzeitsreise zurückkehren. Die Bürgerschaft solle ihm einen Fackelzug darbringen.

Marktberichte.

Neuß, 26. August. Fruchtmarkt. Weizen neuer 1. 21, 2. 20, Roggen, neuer 1. 17.20, 2. 16.20, Hafer 1. 16.50, 2. 15.50, Gerste 1. 14 die 100 Kg.; neue Kartoffeln 2.70—3.20, Heu 2.60—3.00, Luzernerheu 3.40 die 50 Kg.; Krummstroh 15, Breitdruschstroh 17 die 500 Kg.; Rüböl 69.50, faßweise 71.50, gereinigtes 72.50 die 100 Kg.; Rübkuchen 111.10 die 1000 Kg., in kleinern Partien 114.00; Kleien 5.80 die 50 Kg.; Raps je nach Trockenheit 27 bis 29; Abeel 1. 27.50, 2. 25.50 Mk.

Berlin, 26. Aug. (Städtischer Schlachtviehmarkt.) Es standen zum Verkauf: 461 Rinder, 2124 Kälber, 1958 Schafe, 14 197 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfd. Schlachtgewicht: Kälber: feinste Mast- (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 90—94, mittlere Mast und gute Saugkälber 79—85, geringe Saugkälber 46—51; Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 80—82, ältere Masthammel 73 bis 77, mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 63—68; für 100 Pfd. mit 20 Proz. Tara: Schweine: vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen 63, fleischige 60—62, gering entwickelte 57—59, Sauen 57 Mk. Vom Rinderauftrieb blieben ungefähr 250 Stück unverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Ausgesuchte Ware wurde über Notiz bezahlt. Bei den Schafen fand etwa die Hälfte das Auftriebes Absatz. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird kaum ganz geräumt. Ausgesuchte Posten brachten Preise über Notiz.

Sport und Jagd.

* **Rennen zu Castrop**, 26. Aug. I. Wettbewerb. Jagd-Rennen. - 1500 Mk. 3000 Meter. 1. Lesina, 2. Rasta, 3. S. Ilona. Tot.: 40 : 10; Platz 20, 28 : 10. II. Glückauf-Jagd-Rennen. 2000 Mk. 3500 Meter. 1. Jocken, 2. Elfy Ray, 3. Laval. Tot.: 41 : 10; Platz: 15, 31, 14 : 10. III. Erin-Jagd-Rennen. Ehrenpreis und 2500 Mk. 3500 Meter. 1. Villikins, 2 Leonville, 3. Matador. Tot.: 26 : 10. IV. Goldschmieding-Jagd-Rennen. 3500 Mk. 3500 Meter. 1. Zero, 2. Tuskarora, 3. Edelweiß. Tot.: 26 : 10; Platz: 13, 15 : 10.

Braunschweig, 26. Aug. Bei dem hier seit acht Tagen unter großer Beteiligung des In- und Auslandes abgehaltenen National-Tennisturnier errang Rahe aus Hamburg die Meisterschaft der Deutschen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde in Gummersbach.

Grabdenkmäler.
Künstlerische und solide Arbeit.
Sehr preiswerte Berechnung.
Reinh. Henrich, Siegburg,
Fernspr. 159. Bildhauerei. Gegr. 1863.
Man verlange Katalog.

Dortmunder Geldschrankfabrik Pohlschröder & Co., Dortmund.
Lieferanten der Reichsbank, Post etc., liefert aussergewöhnlich billig feuer-, fall- und diebessichere Geldschränke.
Vertreter: **Max Hundhausen, Dieringhausen.**

Bekantmachung.
Das Strafgesetzbuch führt aus:
§ 292. Wer an Orten, an denen zu jagen er nicht berechtigt ist, die Jagd ausübt, wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.
§ 293. Die Strafe kann bis zu 6 Monaten Gefängnis erhöht werden, wenn dem Wilde nicht mit Schießgewehr oder Hunden, sondern mit Schlingen usw. nachgestellt wird, oder wenn das Vergehen während der Schonzeit in Wäldern, zur Nachtzeit oder gemeinschaftlich von mehreren begangen wird.
Wir sichern jedem eine **Belohnung bis zu 100 Mk.** zu, der einen Wilddieb oder Schlingensteller aus den Jagdbezirken unserer Vereinsmitglieder derartig zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgt. Die Belohnung tritt auch dann ein, wenn nur eine genaue Angabe gemacht wird, auf Grund deren die Abfassung eines Jagdfrevlers stattfindet. Die Anzeige kann mündlich oder schriftlich irgend einem unserer Mitglieder oder dem Schriftführer, Herrn Leo Schnabel in Gummersbach, gemacht werden.
Gummersbach, den 1. Februar 1908.
Jagdschutzverein der Rheinprovinz
(Zweigverein Gummersbach).

Oberbergische Landesbank
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
in **Gummersbach**, Kaiserstr. 45.
Telegramme: Landesbank. Telephon: Nr. 246.
Giro-Konto bei der Reichsbank.
Bestens empfohlen für:
Diskontierung von Wechseln und Schecks in deutscher und fremder Währung. Zahlbarstellung von Akzepten und eigenen Wechseln der Kunden.
Ausschreibung von Anweisungen und Akkreditiven aufs Ausland. An- und Verkauf, Beleihung von Wertpapieren, Einholung von Informationen.
Gewährung von Vorschüssen, Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Scheckbüchern. Zahlungs-Vermittlungen.
Annahme von Einlagen
auf Sparbücher, verzinslich vom folgenden Tage an bis zum Rückzahlungstage und zwar:
Einlagen A, B und C je nach der Kündigungsfrist zum festen und dauernden Zinsfuss, zu 3, 3½ und 4%,
Einlagen D mit sechsmonatlicher Kündigungsfrist zum wechselnden Zinsfuss nach Lage des Geldmarkts, im Falle steigend bis zu 4½ %.
Die A-Einlagen werden in der Regel ohne Kündigung ausgezahlt, bei den andern erfolgt sofortige Rückzahlung nur in Ausnahmefällen unter Kürzung einer mässigen Gebühr bei voller Zinsvergütung.
Die Kasse ist geöffnet an Werktagen vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—5

Emailleschilder
für Handel u. Gewerbe, Haus- u. Hotelbedarf billig und schnell liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg Mahlo. Preisverzeichnis kostenlos. Fernsprecher 282.

Calcium-Carbid,
billiger als jede Konkurrenz, nur Ia. Ware in allen Körnungen. Lager Dieringhausen.
Emil Breidenbach,
Bendorf a. d. Sieg.

Ich kaufte 1 **Waggon** braun glasierte
Einmachtöpfe,
prima Ware, mit Beschwerdeckel,
und offeriere solche [illegible] **trotz großem Aufschlag** [illegible] zu den
seitherigen billigen Preisen.

10	20	30	40	50	60	70	80 Liter
1,00	2,00	3,00	4,00	5,00	6,00	7,00	8,00 Mark

W. Hoerder vorm. Herm. Rörrenberg,
Telephon 177. Gummersbach. Telephon 177.

Modernes Waschmittel
garantiert unschädlich, kein Chlor, kein reiben
Persil
vollständig ungefährlich, kein Waschbrett, kein bürsten
für jede Waschmethode passend
alleinige Fabrikanten auch der weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda
Henkel & Co. Düsseldorf

Sprossenkarren
mit Holzrad in höchst gediegener Ausführung liefert
G. Mudersbach,
Emmerzhausen b. Daaden.
Man verlange Beschreibung und Preis.

Niedrige Butterpreise
sind endgültig vorüber. Eine neue Erfindung Margarine Marke „Rheinkrone" ist ein verblüffend vollkommenes Ersatzmittel und findet allenthalben glänzende Aufnahme seitens verständiger und sparsamer Hausfrauen. Alleinige Fabrikanten: W. Bornheim & Schanzlch m. b. H. in Köln-Ehrenfeld.
Bezug durch die einschlägig. Geschäfte. Man verlange ausdrücklich die ges. gesch. Marke „Rheinkrone."

Heinr. Höver, Berghausen-Rheinland,
fabriziert und empfiehlt

Ambosse, Rammen, Hammerwerksgeräte alle vorkommenden genannten Artikeln; Schmiedestücke und Sperrhörner, Schraubstöcke, und Winden; sowie Reparaturen an den ferner Werkzeuge Stahle aller Art : :
für Schmiederei, Schlosserei, Steinbearbeitung, Bergbau etc.

Alle Farben trocken und in Oel gerieben.
Ia. dopp. gek. Leinöl
Reines Oelbleiweiss
Streichfertige Farben
in allen Nuancen, gut trocknend, nicht nachklebend.
Bernstein-Fussbodenlacke
Möbel- und Thüren-Lacke etc. etc.
Pinsel
in allen Sorten u. Grössen empfiehlt billigst
Linden-Drogerie
G. Schulte.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- und Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** bei Frankfurt a. M.

In **Gummersbach**: bei W. Hoerder;
in **Rönsahl**: bei Apotheker Scheuer;
in **Lieberhausen**: bei R. Dissmann.
Garantiert frei von ätherischen Essenzen.

Bester Metallputz
Sidol
Flaschen zu 15, 30, 50 u. 100 Pf.
überall erhältlich
Verkauf im Jahre 1907 nachweislich über
7 Millionen Flaschen
von keiner Konkurrenz erreicht, bester Beweis, dass „Sidol" allen andern Putzmitteln vorgezogen wird.
Fabrik: Siegel & Co., Köln.
Vertreter: **E. Schönemann, Siegen.**

Kartonnagenfabrik Ernst Hölter
Bismarckstr. 60 **Köln** Telephon Nr. 8091.
Spez.: **Versand-Kartonnagen**
sowie
Damen-Hutkartons m. u. ohne Druck
und
Beklebte Kartonnagen für alle Branchen.
Billigste Bedienung.

Pfankuch & Reinhardt, Köln
Blitzableiter-Fabrik.
Blitzableiter-Anlagen aller Systeme unter langjähriger Garantie.
Sachgemäße Untersuchungen. — Reparaturen.
Feinste Referenzen aus allen Kulturstaaten.
Prospekte, Kostenanschläge u. Ingenieurbesuch kostenfrei.